Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 121 (1976)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrerzeitung

5

Ausgabe mit Berner «Schulpraxis»

29. Januar 1976

Danilo Dolci — Beispiel gewaltloser Revolution

Schweizerische Lehrerzeitung

Erscheint wöchentlich
am Donnerstag
121. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (zur Zeit beurlaubt)

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner, 4699 Känerkinden

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Redaktion SLZ

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: Dr. R. Marr, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: H. Hersberger (Basel), Kuno Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). — Zuschriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwohlen BE

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Schweizerische Lehrerzeitung/Berner «Schulpraxis»
Nr. 5 **29. Januar 1976**

Inhalt

Danilo Dolci – Beispiel gewaltloser Revolution

Materialien für den Unterricht

Walter Ammann: Seite

Hiobsbotschaften aus aller Welt 131
Erklärung der Menschenrechte 132
Kuba – gewalttätige Revolution 133
Sizilien – Gewalt oder Gewaltlosigkeit? 137
Mafia 137
Danilo Dolci, der Gandhi Siziliens
Jugendjahre und Berufung 139
Partecipare per comprendere 140
Ein «umgekehrter Streik» und seine Folgen 156
Saro Marretta:
Oliven wachsen nicht im Norden
Aus der Welt von Kindern sizilianischer Arbeiter in der Schweiz 160
Eingestreute Gedichte aus «Poema umano» von Danilo Dolci:
Wer den Hunger gekannt hat . . . 131
Wer erschrickt, wenn er sagen hört . . . 133
Um zu erziehen . . . 157
Es gibt den, der lehrt . . . 159
Literaturverzeichnis 162

Heftmitte: SLV-Reisen 141
Aus den Sektionen: Kurse, Veranstaltungen 142

Adressen der Autoren:
Walter Ammann, Biderstrasse 31, 3072 Bern
Saro Marretta, Narzissenweg 34, 3098 Köniz

Die Fotos verdanken wir Rolf Mäder und Walter Ammann. Das Bild, das Dolci anlässlich eines Vortrags in Bern vor der Wandtafel zeigt, stammt aus dem Bulletin der Freunde von Danilo Dolci (Nr. 42, 1974); Foto Greti Oechsli, Bern.

Holzschnitt auf Titelseite: Silvia Winkler, Schaffhausen.

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	*Monat*	*Jahr*	*Preis*	*Titel*
1	April	60	2.—	Aussprache fremdländischer geographischer Namen
6/7	September	60	3.—	Freude am Gedicht
10	Januar	61	2.—	Orts- und Flurnamen des Kantons Bern
6	September	61	1.50	Goldener, Ein Märchenspiel
7	Oktober	61	1.50	Das Öchslein und das Eselein – Weihnächtliches Singspiel
8/9	Nov./Dez.	61	3.—	Kuno von Buchsi – Zeitalter des Rittertums
10	Januar	62	2.—	Rittertum
1	April	63	2.—	Zum 60. Geburtstag von Otto Friedrich Bollnow
3	Juni	63	1.50	Im Tierpark – Tierzeichnen nach Natur
4/5	Juli/Aug.	63	2.—	Otto von Greyerz und die Schule
6/7/8	Sept.–Nov.	63	4.—	Das Atom – Aufgabe unserer Zeit
9/10	Dez./Jan.	63/64	4.—	Island
9	Dezember	64	3.—	Mittelalterliche Burgen, Ruinen und Burgplätze
10/11	Jan./Feb.	65	3.—	Studienwoche im Wallis
1/2	April	65	3.—	Expo 1964 1. Heft
3	Juni	65	2.—	Expo 1964 2. Heft
4	Juli	65	1.50	Probleme und Hilfsmittel im Religionsunterricht
5	August	65	2.—	Italienischunterricht
8/9	Nov./Dez.	65	2.—	Moderne Sprache im Deutschunterricht, Schule und Schundliteratur – Beiträge Rechtschreibung
1/2	Jan./Febr.	66	3.—	Erziehung und Sprache
4/5	April/Mai	66	3.—	Tierzeichnen nach Natur, Modellieren usw.
7/8	Juli/Aug.	66	3.—	Franziskus von Assisi
			1.—	Lesebogen

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Danilo Dolci – Beispiel gewaltloser Revolution

Materialien für den Unterricht

Schweizerische Lehrerzeitung / Berner «Schulpraxis» Nr. 5, 29. Januar 1976

Gewaltsame Revolution – gewaltlose Revolution

Walter Ammann

Hiobsbotschaften aus aller Welt

Südafrika

«Zwischen 1960 und 1970 sind in der Süd-Afrikanischen Republik etwa 1,6 Millionen schwarze Siedler, Teilpächter und Arbeiter mit ihren Familien aus ihrer Heimat vertrieben und zwangsweise in Homelands eingewiesen worden. Weitere 365000 aus Natal und Transvaal werden im Interesse der Apartheid-Politik folgen. Insgesamt werden es etwa 2,2 Millionen Entwurzelte sein» (2/74f; vgl. Literaturverzeichnis).

Apartheid bedeutet getrennte Entwicklung für Schwarz und Weiss, in Wirklichkeit aber «Entwicklung der Weissen durch die Schwarzen» (13/119). Bantustan oder Homeland, was ironischerweise so viel wie Heimatland heisst, ist in Wirklichkeit ein Getto für Schwarze.

Von Anfang an, d. h. schon im letzten Jahrhundert, entschieden aber seit 1948, als Apartheid-Politik zur Staatsdoktrin geworden, war es die Absicht, mit den Reservaten «eine Quelle billiger Arbeitskräfte für die weisse Landwirtschaft, den Bergbau und die Industrie zur Verfügung zu stellen. Einerseits dienten die Reservate als Zuchtgebiete zur Produktion von Wanderarbeitern, während sie sich anderseits als geeignete Schutthalden (Abfallhaufen) für die körperlichen Wracks erwiesen, die in der Industrie ebenso abfallen, wie nutzlose Fasern, deren Saft herausgepresst worden ist» (Govan Mbeki, 1/31).

Schwarze beginnen sich zu wehren

«Am 11. Juni 1974 brachen Unruhen wegen Lohnforderungen im Goldbergwerk von Merriespruit aus. Fazit: 1 Toter, 10 Verletzte und 8 von Polizeihunden Gebissene» (13/49).

«Vom 1. Juli 1972 bis zum 30. Juni 1973 wurden insgesamt 45233 Prügelstrafen verhängt» (2/189) und in der gleichen Zeit «starben in Südafrikas Gefängnissen 320 meist politische Häftlinge an Folterungen, Selbstmord oder Mord» (13/51).

Brasilien

«Im Dorf Caroatá verhaftete die Bundespolizei im Juli 1970 vierzehn Bauern und zwei Priester. Die Bauern wurden zusammengeschlagen, die Geistlichen nahm man nur in Gewahrsam. Ihr Verbrechen hatte darin bestanden, dass sie eine Kooperative ins Leben gerufen und eine Volksschule errichtet hatten. Die Bauern erhielten die Wahl, entweder im Gefängnis zu bleiben oder das Schulgebäude wieder zu zerstören. So ergriffen sie ihre Pickel und rissen die Mauern wieder nieder; eigenhändig mussten sie die geringe Chance beseitigen, die sie ihren Kindern für eine bessere Position im Leben hatten bieten wollen.» (3/87)

Dieses Gedicht und die im Folgenden eingestreuten Verse sind dem Band «Poema umano» von Danilo Dolci entnommen.
Ins Deutsche übertragen hat sie Rolf Mäder, Bern.
(Verlag Paul Haupt, Bern 1974)

Wer den Hunger gekannt hat,
der einen vom Kopf bis zu den Füssen entleert,
wer sah, wie Kinder ihre Köpfe
vor Hunger hängen liessen,
der hört bittere Ironie im Zuspruch
bei Tisch: «Guten Appetit»:
Ausfluss der guten Erziehung
der vom Übel des überladenen
Magens Geschlagenen.

Diese – ich weiss nicht, wieviel Bäder
sie in ihren Häusern haben,
wir haben hier das Wasser eine halbe Stunde lang im Tag,
falls es fliesst, für ganze Dörfer –
sie bewundern das Bild des Gottes,
der in Indien Flöte spielt,
und das Paradies, wo
die Cherubine Geige spielen:
zwar bereit, ein wenig Geld zu spenden
als Almosen oder dem,
der den andern helfen will, sich selbst zu helfen,
kneifen sie dann die Augen, schauen dich fahl an
wie Fische, die schon zwei Tage tot sind,
wenn sie sehen, dass du den armen Kindern
in der Nähe des Meers
die Flöte in die Hand gibst und Musik von Bach. (21/43)

USA

4. April 1975: «Weibliche Gefangene als sexuelles Freiwild. Nur weil sie schwarz ist, soll sie hängen . . .

Joanne Little ist 20 Jahre alt, farbig und stammt aus einer Kleinstadt im amerikanischen Bundesstaat North-Carolina. In einer kleinen Zelle des Beaufort Gefängnisses von Durham schreibt sie Gedichte und wartet auf die Gerichtsverhandlung, deren Ausgang ihr Todesurteil bedeuten kann: Sie hat einen weissen Gefängniswärter getötet, der sie in der Zelle vergewaltigen wollte.

Drei Monate vor dem Mord war Joanne Little wegen eines geringfügigen Diebstahls in das Gefängnis eingeliefert worden. Dort wartete sie auf die Entscheidung über ihre Berufung gegen das zu harte Urteil, das auf sieben bis zehn Jahre lautete. Eines Nachts betrat der 62jährige weisse Gefängniswärter Clarence Alligood die Zelle Joanne Littles. Seine Schuhe hatte er auf dem Flur ausgezogen. In der einen Hand hielt er einen Eispickel. Es kam zum Kampf. Alligood verlor den Eispickel, Joanne ergriff ihn, drang damit auf Alligood ein und tötete den Aufseher. Nun wird sie des Mordes angeklagt.

Die Zeitungen verurteilten sie bereits als Mörderin. Der weisse Gefängniswärter wird als Mann gefeiert, der sein Leben in Erfüllung seiner Pflicht hingegeben habe. Der Gefängnisarzt kann bezeugen, dass Alligood, als er tot in der Zelle Joanne Littles gefunden wurde, weder Hosen noch Unterhosen trug.

Jetzt diskutiert die ganze Nation den Fall und die damit aufgeworfenen Fragen: Das Recht einer Frau, sich gegen sexuelle Belästigung zu wehren, die bestürzenden Haftbedingungen in den Gefängnissen der Südstaaten und das unterschiedliche Recht, das in diesen Gebieten gegenüber Schwarzen und Weissen angewandt wird.»

*

Derartige oder ähnliche erschütternde Meldungen von Verhaftungen, Folterungen, Niederschlagung von Streiks berichten uns die Zeitungen jeden Tag. Sie lassen uns immer wieder bewusst werden, wie die Ungerechtigkeiten unter den Menschen zum Himmel schreien, was individuelle oder strukturelle Gewalt, persönlicher oder institutionalisierter Rassismus, Unterdrückung und Ausbeutung von einzelnen oder Gruppen bedeutet. Leider sind das keine Einzel-Erscheinungen unserer Zeit, sondern exemplarische Tatsachen; besteht die Geschichte der Menschheit aus einer einzigen endlosen Kette von Eroberung, Unterdrükkung und Diskriminierung?

Die Reihe der bedrückenden Beispiele liesse sich beliebig erweitern. In jeder Ausgabe unserer Tageszeitungen sind sie zu finden. Unzensierte Meldungen aus sogenannten sozialistischen Staaten ergeben ein ähnliches Bild, nachzulesen nicht nur in der Tagespresse, sondern auch in Werken wie «Archipel Gulag» von Solschenizyn. Im Namen einer besseren und gerechteren Ordnung in der Zukunft herrscht hier vermutlich die schamloseste Unterdrückung und Ausbeutung seit Menschengedenken. Mit Hilfe ihres kubanischen Satelliten versucht heute die Sowjetunion in Angola Fuss zu fassen; was hier geschieht, ist Kolonialismus klarster Ausprägung.

Muss das so sein und immer so bleiben?

Wer sich erhebt,
um an die Macht zu kommen,
. . . und die Dinge
bleiben wesentlich wie sie waren,
verrät die Revolution.

Revolution
heisst einander begegnen mit weiser Geduld,
wesentliche Beziehungen herstellen
zwischen Erde, Himmel und Menschen:
Opferwillig
wenn nötig, doch nicht um ausgenützt zu werden,
sollen die zerstreuten Menschenatome
zu neuen Organismen sich vereinigen
und tilgen alles Verfaulte und jegliche Mafia.
(Danilo Dolci, 21/57)

Ein menschenwürdiges Ziel wäre es, dass «Gesellschaftsformen entstehen, in denen jeder Mensch geachtet wird und sich selbst in einer humanen, brüderlichen Gesellschaft verwirklichen kann» (H. Goss-Mayr). Wieviele Grosse und Kleine dieser Welt haben das seit jeher gehofft und erwartet? Ist etwas von dieser Hoffnung am 10. Dezember 1948 in Erfüllung gegangen?

Erklärung der Menschenrechte durch die UNO – In der Präambel wird ausgeführt:

Da die Anerkennung der allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnenden Würde und ihrer gleichen und unveräusserlichen Rechte die Grundlage der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens in der Welt bildet, . . .

da es wesentlich ist, die Menschenrechte durch die Herrschaft des Rechtes zu schützen, damit der Mensch nicht zum Aufstand gegen Tyrannei und Unterdrückung als letztem Mittel gezwungen ist, . . .

da die Mitgliedstaaten sich verpflichtet haben, in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen die allgemeine Achtung und Verwirklichung der Menschenrechte und Grundfreiheiten durchzusetzen, . . .

da eine gemeinsame Auffassung über diese Rechte und Freiheiten von grösster Wichtigkeit für die volle Erfüllung dieser Verpflichtung ist, . . .

verkündet die Generalversammlung die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

als das von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal, damit jeder einzelne und alle Organe der Gesellschaft sich diese Erklärung stets gegenwärtig halten und sich bemühen, durch Unterricht und Erziehung die Achtung dieser Rechte und Freiheiten zu fördern und durch fortschreitende Massnahmen im nationalen und internationalen Bereiche ihre allgemeine und tatsächliche Anerkennung und Verwirklichung bei der Bevölkerung sowohl der Mitgliedstaaten wie der ihrer Oberhoheit unterstehenden Gebiete zu gewährleisten. (15)

Anschliessend folgt in 30 Artikeln die Aufzählung der Freiheiten und Rechte eines jeden Weltenbürgers, die hier nur summarisch angedeutet seien:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person; niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden; alle Menschen sind vor dem Gesetze gleich ohne Unterscheidung nach Rasse, Farbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, nach Eigentum, Geburt oder sonstigen Umständen; niemand darf willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben ausgesetzt werden; jeder Mensch hat das Recht auf freie Wahl seines Wohnsitzes innerhalb eines Staates, das Recht, diesen zu verlassen, in einem andern Staat Asyl zu geniessen, das Recht auf eine Ehe, auf Eigentum; jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, freie Meinungsäusserung, das Recht auf Versammlungsfreiheit, das Recht, an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten seines Landes unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter teilzunehmen; jeder Mensch hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit, Anspruch auf Erholung, Freizeit und Ferien, das Recht auf Freiheit vor Not, das Recht auf Bildung. Jeder Mensch hat Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, in der allein die freie und volle Entwicklung seiner Persönlichkeit möglich ist. (15)

In Anlehnung an diese Allgemeine Erklärung der Menschenrechte hat der Europarat am 4. November 1950 seine *Europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten* mit 66 Artikeln erlassen.

Im Juli 1975 folgten die *zehn Gebote der KSZE*, der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Ging es dabei den Ostblockstaaten auch vorwiegend um die Sicherung ihrer heutigen Grenzen, so ist doch das siebente der «zehn Gebote» ausdrücklich überschrieben: Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, einschliesslich der Gedanken-, Gewissens-, Religions- oder Überzeugungsfreiheit.

Soweit die Worte von den Menschenrechten. Niemand wird etwas dagegen haben; auf Rechte pocht die ganze Welt,

Wer erschrickt, wenn er sagen hört
«Revolution»,
hat vielleicht nicht verstanden.

Es bedeutet nicht Revolution,
einem Schergen einen Stein an den Kopf zu werfen,
einen armen Teufel anzuspucken,
der eine Uniform angezogen hat, nur
um sein täglich Brot zu essen;
es bedeutet nicht, das Gemeindehaus in Brand zu setzen
oder das Grundbuch,
um als Dummkopf ins Kittchen gesteckt zu werden
und den Feinden neue Vorwände zu liefern.

Wer sich erhebt,
um an die Macht zu kommen, und nicht dahin gelangt,
macht keine Revolution, verfehlt bloss das Ziel;
gelangt er an die Macht, und die Dinge
bleiben wesentlich wie sie waren,
verrät er die Revolution.

Revolution heisst das Gute wahrnehmen,
das schon ist, es geniessen können,
gesund, ohne Gewissensbisse;
Revolution heisst Liebe, heisst freudig einander anerkennen.

Revolution heisst das Heilbare heilen,
gründlich und schnell,
heisst jedem Verantwortung geben.

Revolution
heisst einander begegnen mit weiser Geduld,
wesentliche Beziehungen herstellen
zwischen Erde, Himmel und Menschen: opferwillig
wenn nötig, doch nicht um ausgenützt zu werden,
sollen die zerstreuten Menschenatome
zu neuen Organismen sich vereinen und tilgen
alles Verfaulte und jegliche Mafia.

Vielleicht, sagte man es ihnen, wären sie darüber erstaunt,
doch die Menschen, die sicher sind,
dass die gewaltlose Revolution
mit Gandhi ermordet wurde
oder unter den Negern Bankrott machte, als das Blut
Kings den Boden tränkte,

gleichen einem, der,
als Einstein starb, meinte,
die Physik sei gestorben,

gleichen einer Mutter, die beim Tod ihres Kindes
die Hoffnung verliert. (21/57)

während man sich über die Pflichten ausschweigt oder uneins wird. Wie ist die Kluft zwischen den 15% Gesättigten in den entwickelten Staaten und den 85% Menschen in den unterentwickelten Ländern zu überbrücken? Wie soll ein Ausgleich zwischen Arm und Reich in den einzelnen Ländern, aber auch zwischen den armen und den wohlhabenden Ländern der Erde, angestrebt und erreicht werden? Hier nun gehen die Meinungen diametral auseinander: Die einen sind davon überzeugt, dass «Änderungen nur durch die Gewalt aus den Gewehrläufen kommen» (Mao Tse-tung), während andere an die Möglichkeit einer gewaltlosen Revolution glauben.

Beide Gruppen streben scheinbar das gleiche Ziel an: eine politisch-gesellschaftliche Umwälzung, um grössere soziale Gerechtigkeit und Freiheit zu erlangen, damit jeder Mensch ein Höchstmass an Selbstverwirklichung und damit Lebensglück erlangen kann.

Wie argumentieren die Vertreter der gewalttätigen Revolution?

«Die Tatsachen ersparen uns den Beweis, dass das Hauptinstrument der imperialistischen Herrschaft die Gewalt ist. Wenn wir das Prinzip annehmen, nach dem der Befreiungskampf eine Revolution ist, dann erkennen wir, dass es keine nationale Befreiung ohne den Gebrauch der befreienden Gewalt von Seiten der nationalistischen Kräfte – als Antwort auf die verbrecherische Gewalt der Agenten des Imperialismus – gibt und geben kann. Es gibt kein Volk auf der Welt, das dem imperialistischen (kolonialistischen oder neokolonialistischen) Joch unterworfen war und seine nominelle oder wirkliche Unabhängigkeit ohne Opfer erlangt hat» (Almicar Cabral, der «afrikanische Guevara», 16/56).

«Die Gewalt ist kein Vorrecht der Ausbeuter; auch die Ausgebeuteten können sie anwenden. . . . Wir dürfen die Gewalt nicht fürchten, die Hebamme der neuen Gesellschaft» (Che Guevara, neben Mao wohl der bekannteste Vertreter, der für Anwendung von Macht plädierte, ist doch «Guevarismus» zu einem Begriff geworden. 4/147).

«Eine Struktur, die nur durch Gewalt aufrechterhalten werden kann, kann nur durch Gewalt durchbrochen werden» (Che 7/30).

«Alle konterrevolutionären Kriege sind ungerecht, alle revolutionären Kriege sind gerecht» (Mao 9/39).

«Revolution heisst: eine Regierung einsetzen, die den Hungernden zu essen gibt, die Nackten kleidet und die Unwissenden unterrichtet, kurz, Liebe übt, dies aber nicht nur gelegentlich oder vorübergehend tut und nicht nur einige wenige befriedigt, sondern sich um die grosse Masse unserer Brüder und Schwestern kümmert. Aus diesem Grund ist die (gewalttätige) Revolution dem Christen nicht nur gestattet, sondern sie ist seine Pflicht, wenn sie die einzige wirksame und hinreichende Möglichkeit ist, die Liebe zu allen durchzusetzen» (Camilo Torres, Priesterguerillero in Kolumbien, 1966 als Untergrundkämpfer bei einem Feuergefecht mit Regierungstruppen gefallen).

Kuba – Beispiel einer gewalttätigen Revolution

Kuba, die grösste Insel der Grossen Antillen, zwischen dem Golf von Mexiko und dem Karibischen Meer, 114524 km² und 7,6 Mio. Einwohner

Sierra Maestra, 2560 m, höchstes Gebirge an der Südost-Küste

Bevölkerung
70% Weisse, 12% Neger, 18% Mulatten (Nachkomme eines Europäers und einer Negerin) und Kreolen (Mischlinge)

Wirtschaft
Landwirtschaft: Rohrzucker (Zuckerinsel!), Kaffee, Tabak, Ananas, Bananen, Baumwolle, Viehzucht
Fischerei
Forstwirtschaft
Bergbau: Eisen, Kupfer, Mangan, Nickel
Industrie: Zucker-, Tabak-, Textil-Industrie u. a.

Aussenhandel
nach dem Ostblock ausgerichtet

Armee
Heer und Sicherheitstruppen: 80000 Mann
Volksmiliz: 200000 Mann

Geschichte

1492 Entdeckung durch Kolumbus.

1511 Spanische Kolonie, Ausrottung der Indianer, Einführen von Negersklaven zur Bearbeitung der Landwirtschafts- und Bergbau-Grossbetriebe.

1868–78 Aufstand der Kreolen.

1880 Aufhebung der Sklaverei.

1898 Krieg Spaniens gegen die USA, Verlust der Kolonie.

1901 Unabhängige Republik unter Schutzherrschaft der USA (bis 1934). Wirtschaftliche Abhängigkeit vom nordamerikanischen Kapital, das riesige Ländereien aufkaufte.
1958 gab es 115 Grossgrundbesitzer mit je 5000 oder mehr ha und 62500 Kleinbauern mit weniger als 5 ha.

1952 General Fulgencio Batista errichtet durch seinen 2. Staatsstreich eine Militärdiktatur: verhasst wegen Korruption, Missachtung der Souveränität des Volkes gemäss Verfassung von 1940, grausamem Polizeiterror. Starke Opposition durch Studenten, Intellektuelle, Kleinbürgertum.

(Angaben aus dtv-Lexikon 1966–68, Daten von 1965)

Revolution durch Fidel Castro und Che Guevara

1953 26. Juli: Staatsstreich durch Fidel Castro, Rechtsanwalt.
Angriff auf die Kasernen von Moncado in Santiago de Cuba: 15 Jahre Gefängnis.

1955 Amnestie. Exiliert nach Mexiko.

1956 3. Dezember: Landung des Motorschiffes «Granma» mit 83 Guerilleros der «Bewegung des 26. Juli» unter Fidel Castro.
Mit dabei Ernesto Guevara, Arzt aus Argentinien, der offiziell das Anredewörtchen «Che» erhielt, was etwa «Mensch», «Kerl» oder gleichviel wie «Du» bedeutet.
Nach einem verlustreichen Feuerüberfall gelingt 18 Mann die Flucht in die Sierra Maestra (8/37ff).
Systematische Eroberung der Insel mit Hilfe von Bauern und Überläufern nach den Grundsätzen von Mao Tse-tung: «Die Guerillas müssen in der Volksmasse schwimmen wie die Fische im Wasser» und «Die Mobilisierung des gemeinen Mannes im ganzen Land muss ein riesiges Meer schaffen, in dem der Feind ertrinkt» (9/8 u. 52).
«Die Chance eines Sieges für die lateinamerikanischen Volksmassen führt eindeutig über den Guerillakampf, gestützt auf ein Landheer, auf das Bündnis der Arbeiter mit den Bauern, auf die Niederlage der Armee im offenen Kampf, die Einnahme der Stadt vom Land her und auf der Auflösung der Armee als erster Etappe der vollständigen Zerreissung des Überbaues des bisherigen Kolonialwelt» (4/104).

1958 Pakt von Caracas: Einigung der etwa 20 gegensätzlichen Anti-Batista-Gruppen zur Bildung einer gemeinsamen Kampffront. Ziele für nachher: Rückkehr zur Demokratie, freie Wahlen, Presse- und Redefreiheit, Wahrung aller Grundrechte, beschleunigte Industrialisierung, Landreform mit Entschädigung der früheren Eigentümer.
(War es Castro zu diesem Zeitpunkt mit der «Demokratie» noch ernst, oder war der Pakt bereits eine Finte, um die Gegner vor den kommunistischen Wagen zu spannen, als «nützliche Idioten»?)
Investoren aus den USA erklärten sich jedenfalls sofort bereit, nach dem Sturze Batistas in Kuba Geld anzulegen.

1958/59 Silvesternacht: Flucht Batistas.
Sein Regime weniger im Kampf unterlegen als durch Morschheit zusammengebrochen, weil es keine Unterstützung mehr von den USA erhielt. Ende der Militärdiktatur, aber Beginn einer weit schlimmeren Totalitätsdiktatur: Fidel Castro wird Premierminister, Oberbefehlshaber der Armee, Generalsekretär der Partei und Chef des Landwirtschaftsministeriums.
Che Guevara, der zweite Mann auf Kuba: Generalmanager der ersten Jahre.

1961 Abwehr der Invasion von 1300 (1400?) Exilkubanern, die von J. F. Kennedy gebilligt worden war: Sie hofften, schon mit einer genügend grossen Opposition gegen das Regime Castros rechnen zu können.
Vollständiges Misslingen: 1113 Gefangene.
Castro verhaftete anschliessend 100000 «Verdächtige», denen Zusammenarbeit mit den Invasoren vorgeworfen wurde. (11/132)
Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den USA.
Hatte Castro immer betont, kein Kommunist zu sein, erklärte er im Dezember: «Ich bin ein Marxist-Leninist und werde es bis zum Tage meines Todes sein.» (11/115)

1962 Kuba-Krise: Fidel Castro hatte die Russen um Hilfe zur Verteidigung von Kuba angerufen. Die erhielt er in reichem Masse: Flugzeuge, Waffen. Zudem bauten die Russen mit 15000–20000 russischen Technikern und Soldaten in kürzester Zeit 6 (?) Abschussrampen für Mittelstreckenraketen mit Atomsprengköpfen (150 km von den USA entfernt), die 1 Milliarde Dollar kosteten.
John F. Kennedy setzte den Abbruch der Rampen und den Abtransport der Raketen durch, unter dem Risiko eines Weltkrieges.

1965 Che Guevara trat von allen Ämtern zurück. Nur die engsten Mitarbeiter Castros dürften darum wissen, warum und wohin Che so laut- und spurlos von der Bildfläche verschwunden ist.

Versprechungen und deren «Einlösung»

Politisch

Rückkehr zur Demokratie, neue Verfassung – Einführung einer Totalitätsdiktatur,
freie Wahlen innert 6 Monaten – bis heute noch keine Wahlen.

Castro Máximo Lider: «Der Befehl des Chefs ist das Gesetz, das den Willen und das Mandat des Vaterlandes verkörpert». Die leiseste Kritik wird als persönlicher Angriff, als eine «imperialistische Verschwörung» der reaktionären und konterrevolutionären Kräfte geahndet (11/93f).

Pressefreiheit – ihre radikale Abschaffung, Verstaatlichung aller Druckereien.

«Alle Probleme ohne Blutvergiessen lösen» – Erschiessung von Tausenden von Soldaten und vor allem Offizieren, um wirkliche oder vermutliche Feinde der Revolution, die Schergen Batistas und die reguläre Armee zu zerstören.
Säuberung in den Parteien, Liquidierung der «Bewegung des 26. Juli». Schätzungen der Verhafteten aus politischen Gründen 1969: zwischen 35000 und 70000, die unter unmenschlichen Verhältnissen leben müssen.

Flucht erlaubt: 500000 konnten offiziell mit amerikanischen Flugzeugen fliehen, mussten aber die ganze Habe, Kleider inbegriffen, gut instandgestellt, zurücklassen. Exodus der Intelligenz. Wer in kleinen Fischerbooten floh, setzte sich der Gefahr aus, kubanischen Patrouillenbooten in die Hände zu fallen oder bei bewegter See umzukommen. Auf Flüchtlinge, die nach der amerikanischen Enklave Guantanamo flohen, wurde mit Maschinengewehren geschossen. Menschenhandel: um weitern Gegnern des Castro-Regimes die Amnestie zu ermöglichen, lieferten die USA Traktoren nach Kuba.

Wirtschaftlich

Streikrecht gemäss Verfassung von 1940 gewährt – Streiks streng verboten, Gewerkschaften aufgehoben.

Verdoppelung des Einkommens in 10 Jahren – Verminderung der Kaufkraft des Lohnes um die Hälfte in kurzer Zeit.

Kleinbauern werden nicht enteignet – ab 1968 Enteignung der Bauern und Privathändler, die ein «besonderes Mass an Freiheit geniessen und sich dabei auch noch unverantwortlich bereichern können», als Nester der Konterrevolution mit dem zerrüttenden Einfluss der Privatwirtschaft.

«Der Kapitalismus muss mit den Wurzeln ausgerottet werden» (Castro 10/117).

Durchführung einer sozialen Revolution

Ausbau des Bildungswesens: Analphabetentum von 1959–1961 von 23,6 auf 3,9% gesunken.
Bildungsmöglichkeiten für alle Fähigen und Willigen.

Ausbau des Gesundheitsdienstes: für alle gratis, aber zu wenig Ärzte und Spitäler. Deshalb hauptsächlich Ausbau der Präventivmedizin.

Wirtschaft:

– Zentralistische bürokratische Verwaltung mit allen Nachteilen:
Unbeweglichkeit gegenüber den sich wandelnden Technologien.

Bedürfnisse der Verbraucher werden zu wenig berücksichtigt.
Mangelnde Qualität der statistischen Information.
Grosse Zahl von unproduktiven (z. T. ungebildeten) Angestellten.
Kapazität zu pflanzen grösser als zu ernten, dadurch doppelte Vergeudung: Saatgut und Arbeit beim Anpflanzen, Verzicht beim Nicht-alles-ernten-Können. Moralischer Verlust durch Enttäuschung der Arbeiter.
Geplante Planlosigkeit: z. B. gleichzeitig 40 ha Land mit Salat bepflanzt: ein kleiner Teil auf dem Markt verkauft, Rest verdorben.

- Zu rasche und überdimensionierte Industrialisierung: Zement, Stahl, Energie, Traktoren, Chemie (misslang, weil Voraussetzungen fehlten).
- Zu rasche Verstaatlichung der eigenen wie der amerikanischen Unternehmungen.
- Vernachlässigung der Landwirtschaft: Rückgang der Zuckerernte von 6 Mio t (1959) auf 3,8 Mio t (1963), Rückgang auch bei Kaffee, Kartoffeln, Reis usw. «Kubas Wirtschaft muss sich von der kolonialen Monokultur des Zuckers befreien und die Industrialisierung vorantreiben» (Guevara 5/179); Zucker, das verhasste Symbol der imperialistischen Herrschaft. Die Rückgänge hatten eine Lebensmittelrationierung zur Folge. Auch sie genügte nicht, weshalb Schlangenstehen zur Tagesordnung wurde, und zwar nicht nur für Lebensmittel.
- Russland lehnte weitere Industrialisierung ab; deshalb Rückkehr zur Zuckerwirtschaft. Neues Ziel: 9–10 Mio t, aber nur möglich, wenn vermehrte Arbeitskräfte: «sozialistischer Wettbewerb», indem Schüler, Studenten, Professoren, Soldaten, Büroangestellte, Intellektuelle und Arbeiter aus Werkstätten und Fabriken ernten helfen, aber mit geringem Erfolg: 500 kg im Tag gegen 5–6 t eines Berufsschnitters.
- Einführung einer neuen Arbeitsmoral, einer «Bewusstseinsrevolution». Es muss ein neuer Mensch geschaffen werden, «bei dem Arbeit aufhört, eine leidvolle Qual zu sein, sondern sich in eine angenehme Pflicht verwandelt» (4/76). «Der materielle Antrieb – ein Überbleibsel der Vergangenheit (des Kapitalismus) – muss ausgemerzt werden, weil er in der neuen Gesellschaft keinen Platz mehr findet» (8/64). Mit unerschütterlichem Idealismus predigte Che diesen «Fidelismus». Die Förderung des gesellschaftlichen und politischen Bewusstseins trug nicht die erwünschte Frucht, im Gegenteil: die Ausnützung des Beschäftigungspotentials in der Landwirtschaft sank auf 50%, d. h. die Arbeiter faulenzten, machten blau. Deshalb musste mit Zwang mehr Disziplin erreicht werden: Jeder hat sich zu «freiwilliger» Arbeit zu verpflichten: Am Wochenende, während den Ferien, Überstunden nach Feierabend oder in fortlaufenden Perioden mehrere Monate hindurch, selbstverständlich im Interesse der Allgemeinheit gratis.
  Wer sich nicht freiwillig verpflichtet, wird als «faulster Arbeiter» gebrandmarkt oder nach dem Arbeitsgesetz von 1971, das sich «gegen die 400000 Landstreicher, Bummler und Parasiten, die die soziale Ordnung des Landes stören» richtet, zu Zwangsarbeit in Rehabilitierungszentren (lies Konzentrationslagern) zwischen 6 Monaten und 2 Jahren verurteilt. (5/182f)
  Einführung des «Arbeitsbuches», mit dem jeder Arbeiter genau kontrolliert wird und ein freies Wechseln des Arbeitsplatzes nicht mehr möglich ist, ähnlich den Praktiken in den sogenannten «sozialistischen Staaten».

Zur selben Zeit wurden in Kuba Ausbildungslager durchgeführt, in denen u. a. europäische Studenten während der Semesterferien zu Guerilleros ausgebildet wurden, um nicht nur in Lateinamerika, sondern auf der ganzen Welt «viele Vietnams» zu schaffen und dadurch die eigene Diktatur besser zu untermauern.

Die verratene Revolution

Alle, die Castro geholfen haben, Batista zu stürzen, sind betrogen worden, weil sich die Zustände gegenüber vorher verschlimmert statt verbessert haben. Die Abhängigkeit von den USA, denen 40% der Zuckerernte, die Nickel- und Kupferminen u. a. m. (4/151) gehörten, wurde mit einer viel verhängnisvolleren Abhängigkeit von der Sowjetunion vertauscht: Die Russen kaufen wesentlich weniger Zucker als die USA, und dies zu einem niedrigeren Preis (11/112f). Dagegen liefern sie Waren, deren Preis sie selbst festsetzen (11/176), dazu auch Waffen, so dass Kuba immer mehr in wirtschaftliche, politische und militärische Abhängigkeit des «grossen Bruders» geraten ist, also nach denselben Prinzipien, wie die SU ihren Aussenhandel mit den übrigen Satelliten betreibt.

Der Galgenhumor des Kubaners drückt sich in folgendem Witz aus: «Kuba ist das grösste Land der Welt – seine Hauptstadt ist in Havanna, seine Regierung in Moskau und seine Bevölkerung in den Vereinigten Staaten» (11/171). Statt die allgemeine Wohlfahrt im Lande zu verbessern, mit einer «humanen Revolution» (4/156) und Terror «ohne Zwang», musste immer mehr Gewalt angewandt werden, um die Wirtschaft nur einigermassen im Gange zu halten (nach dem «Gesetz der ständig wachsenden Konzentration von Macht», Lenin). Der Himmel wurde versprochen und mit Gewalt die Hölle eingeführt.

Besteht Aussicht auf eine Änderung?

Eine Konterrevolution ist schwieriger geworden, weil die SU die «Rebellenarmee», d. h. die reguläre Armee, mit modernsten Waffen ausgerüstet hat (11/243). Auch die Macht der Polizei ist gross. Aber «die beste Verteidigung eines Volkes, die bewaffnete Bürgerschaft» (Castro) richtete sich gegen ihn selbst: 500000 Milizsoldaten waren mit automatischen Waffen ausgerüstet worden. Überläufer stärkten aber die geheime Kampfkraft des Gegners, so dass Fidel 1965 die Abgabe aller Waffen befahl (11/186).

Konflikte in der Führungsspitze zwischen Männern des 26. Juli, Anhängern von Moskaus oder Pekings Gnaden unterminierten die Fundamente des Regimes. Wiederholt sind Mordanschläge auf Castro gemacht worden (z. B. 1965), aber bisher ohne Erfolg.

Politische Auswirkungen

1. auf Südamerika

Che Guevara: «Südamerika ... bewundert uns und erblickt in uns das Bild dessen, was die Zukunft für alle seine Völker bringen könnte, und es bereitet sich auf diesen revolutionären Sieg vor» (4/54). «Südamerika braucht ein, zwei, viele Vietnams» (Che Guevara).

Zu seinem Leidwesen musste Che feststellen, dass ihm Lateinamerika nicht Folge geleistet hat. Aber er hat zusammen mit Fidel 200 Millionen Südamerikanern vordemonstriert, welche Schwächen der Kommunismus hat und dass er eigentlich auch keine Lösung darstellt (11/237). Die Arbeiter und Taglöhner wurden vollständig desillusioniert durch Streikverbot, Auflösung der Gewerkschaften, Einführung der militärisch organisierten Arbeitsbrigaden auf Kuba, zivile Soldaten im Dienst des totalitären Staates, abgesehen davon, dass die Linksstehenden (Sozialisten, Kommunisten, Trotzkisten, Maoisten, Stalinisten) in Südamerika untereinander zerstritten sind (5/1) und Mühe haben, gemeinsame Aktionen durchzuführen.

2. auf die USA

Für die USA kam die Eroberung Kubas und dessen Einschwenken auf die kommunistische Linie völlig überraschend (12/142). Sie stoppten sofort alle Kredite. Sie beugten vor, indem sie den lateinamerikanischen Staaten Anti-Guerillawaffen lieferten und sowohl in USA wie in Südamerika Antiguerilleros ausbildeten. 1965 griffen die USA und die OAS (Organisation der Amerikanischen Staaten) in den von Kuba geschürten Bürgerkrieg in der Dominikanischen Republik auf Haiti mit einer Friedensstreitmacht ein (1/101, 4/100). Die USA änderten aber auch ihre Methoden bei den Investitionen: Denn ein unwissender und hungernder Mann wird viel leichter zum Rebellen als ein gebildeter und satter. 1961 wurde die *Gemeinschaft für den Fortschritt* gegründet, deren Hauptziel es ist, in Süd-

amerika Arbeit zu beschaffen, das Pro-Kopf-Einkommen zu steigern und die Ausbildung zu fördern (11/218ff).

3. auf Russland

Kuba ist ein erwünschter Stützpunkt vor der Haustüre der USA, eine Basis für die sowjetkommunistische Untergrundtätigkeit in Südamerika, obgleich es vorgibt, die Revolution nicht auf lateinamerikanische Länder auszudehnen, um die Vereinigten Staaten nicht zu provozieren (11/181). Andererseits hat es kein Interesse an einem «freien» Kuba, weshalb es dessen Industrialisierung unterbindet und den Status eines Satelliten fördert, wo es nur kann.

Imperialismus – Kolonialismus – Neokolonialismus als Beispiele von Unterdrückung und Ausbeutung

Das Entwicklungsland Kuba steht hier stellvertretend für den ganzen lateinamerikanischen Kontinent und für die meisten Länder der Dritten Welt. Südamerika wurde anfangs des 16. Jahrhunderts von den Spaniern und Portugiesen entdeckt und erobert. Sie begründeten damit ihr Weltreich, indem sie ihren Herrschaftsbereich auf fernliegende Gebiete ausdehnten. Dieser

Imperialismus

war verbunden mit einem Sendungsbewusstsein, das sich aus religiösen und nationalen Ideen nährte. Für die Beherrschten begann damit der

Kolonialismus,

das bedeutet «das Aufhalten der Geschichte eines Volkes zur Beschleunigung der Entwicklung eines anderen Volkes. In dem Augenblick, da der Imperialismus und der Kolonialismus in einem Lande einsetzt, tritt es aus der eigenen Geschichte aus und in eine andere Geschichte ein» (16/24).

Die spanischen Konquistadoren wollten von Anfang an nichts von echtem Kolonialisieren wissen; sie wollten weder Landbau noch Handel treiben oder gar ein Handwerk ausüben. Sie beabsichtigten nicht, das Land zu assimilieren, sondern es zu erobern und auszubeuten. Ihr Grundsatz war: «Lieber sterben als arbeiten.» So schufen die Eroberer Grossbetriebe und liessen die Arbeit durch einheimische und eingeführte schwarze Sklaven verrichten. «Eines der entscheidenden Elemente zur Herstellung der Unterentwicklung war die Gewalt» (Che Guevara 7/25).

Im Laufe des letzten und z. T. dieses Jahrhunderts wurden alle elf südamerikanischen Staaten politisch unabhängig. Leider haben sie nicht zugleich die wirtschaftliche Unabhängigkeit erhalten und werden es auch in absehbarer Zeit nicht, sind sie doch während Jahrhunderten bewusst in Abhängigkeit gehalten und zur Unselbständigkeit erzogen worden. In wirtschaftlicher Hinsicht haben sie höchstens den spanischen bzw. portugiesischen Ausbeuter mit dem Yankee ausgetauscht. Diese neue Form der Ausbeutung, der

Neokolonialismus,

tritt nicht so offensichtlich mit Hilfe militärischer Macht in Erscheinung, sondern mehr indirekt durch ausländische Geldgeber, vertreten durch fremde oder einheimische Agenten. Nach der Militärrevolte in Brasilien 1964 war z. B. der neue Diktator, General Castelo Branco, «bestrebt, die Wirtschaft seines Landes so fest wie möglich an die der USA zu binden» (3/67). 1966 hatten ausländische Investoren die Kontrolle von über 50% der brasilianischen Industrie an sich gerissen. Die jährlichen Zinseinnahmen der USA betrugen beispielsweise das Dreifache der Neuinvestitionen. Um die Tätigkeit darüber zu kontrollieren, unterhält die amerikanische Botschaft in Brasilien 1400 Angestellte. Preisvergleiche zeigen ebenfalls eindeutig, wer sich auf Kosten wessen bereichert: 1954 musste ein brasilianischer Bauer 14 Sack Kaffee für einen Jeep liefern, 1962 deren 39, also beinah das Dreifache! Dank dem «Diktat» der westlichen Käufer – und dem (noch) Nicht-Zusammen-Stehen der Farbigen – war der Preis für den Kaffee fast gleich geblieben, während der Preis für den Jeep «gerecht», d. h. unter Berücksichtigung aller Kostenfaktoren berechnet wurde. «Der krasse Unterschied zwischen Armen und Reichen, die unglaubliche Besitz- und Einkommensverteilung brauchen zu ihrer Aufrechterhaltung die Gewalt ... oder eine ihrer Spielarten: die List» (Che Guevara 7/25).

Der Schuldendienst der lateinamerikanischen Staaten beträgt durchschnittlich etwa 30% des Exporterlöses! (12/30) Es ist daher verständlich, «dass unter allen Gebieten der Dritten Welt der Kampf um Gleichberechtigung und Selbständigkeit im internationalen wie im innerstaatlichen Bereich in diesem Subkontinent am härtesten ist» (14/80).

Aber dank den Massenkommunikationsmitteln wie Radio und Fernsehen wird den Geprellten ihre Lage immer deutlicher bewusst. Der Westen hat alle Ursache, für Verbesserungen besorgt zu sein, wenn die Unzufriedenheit nicht zu Katastrophen führen soll.

Gewaltfreie Revolution

Mögen die Verhältnisse irgendeines Gemeinwesens – sei es eine Familie, eine Sippe, eine Gemeinde, ein Staatsgebilde welcher Art auch immer – noch so gut geordnet sein: Dieses bedarf der ständigen Erneuerung, weil die Interessen *aller* Bürger nie auf einen einzigen Nenner gebracht werden können. Zudem verändern sich die Umstände unaufhörlich. Auch die beste Demokratie ist nicht fähig, den Ist-Zustand mit dem Soll-Zustand in Übereinstimmung zu bringen. (Nach Churchill ist «die Demokratie die schlechteste Staatsform mit Ausnahme *aller* übrigen»!) Gerechtigkeit und Friede müssen demnach gezwungenermassen immer erstrebenswertes Ziel bleiben. Es stellt sich bloss die Frage nach den Mitteln.

Bisher war es üblich, dass erstarrte Systeme, von Autoritäten hartnäckig gehalten, nur durch einen Gewaltakt in Bewegung gesetzt werden konnten. Das ruft aber dem ganzen Teufelskreis der Gegengewalt, und errungene Erfolge sind in Frage gestellt. In einem Radiovortrag führte Luise Rinser aus:

«Erschienen uns noch vor einigen Jahrzehnten Kriege von unserem gesellschaftlichen Gewissen her legal, so verurteilen wir sie heute bereits und betrachten sie als Überbleibsel aus einer primitiven Periode der Menschheitsentwicklung, als unwillige Zugeständnisse an die pubertäre Unreife der Menschheit von heute.»

«Die Geschichte zeigt, wie trügerisch die Hoffnung – oder der Anspruch – ist, durch Krieg die Gerechtigkeit wiederherzustellen. Der Krieg ist gewöhnlich die Ursache vieler Ungerechtigkeiten, und immer verursacht er Leiden, die ohne Unterschied auch die Unschuldigen treffen» (Erzbischof Casaroli zitiert in «Orientierung» Nr. 8, 30. April 1975, Zürich, S. 91).

Die Möglichkeit, dass sich gewalttätige Auseinandersetzungen im Innern eines Landes augenblicklich internationalisieren und angesichts der in Atomwaffen starrenden Welt zu einer totalen Vernichtung ganzer Völker führen können, wird immer grösser und die mahnenden Stimmen immer zahlreicher.

«Heute haben Waffen überhaupt keinen Sinn mehr. Sie sind absurd, Anachronismen, Werkzeuge nur zu unserer Vernichtung.» (20/64)

Nach Gandhi kann aus dem Arsenal gewaltfreier Kampfmethoden «ein vollwertiger Ersatz für den bewaffneten Aufstand entwickelt werden» (6/33). Er hatte einen «unbedingten Glauben an die absolute Wirksamkeit unschuldigen Leidens» (6/68):

«... dass es auf den Gegner eine beträchtliche Wirkung ausübt, steht fest. Es erschüttert seine moralische Verteidigung, entnervt ihn, es appelliert an sein besseres Ich und lässt den Weg zur Versöhnung offen. Niemand bezweifelt, dass die Annäherung durch Liebe und Selbstleiden beim Gegner und bei den Zuschauern mächtige psychische Wirkungen auslöst» (6/33).

Gandhi hat keinen Zweifel daran gelassen, dass die strategische Planung eines gewaltfreien Aufstandes vor keinem noch so hohen Einsatz zurückschrecken darf: «Ich würde nötigenfalls Millionen von Menschenleben daran wagen, unter der Voraussetzung, dass es sich um *Freiwillige* handelt» (6/152).

«Persönlich ziehe ich tausendmal vor, getötet zu werden als zu töten», bekennt Hèlder Câmara, der anderseits findet, «dass das Andenken Camilo Torres' und Che Guevaras ebensoviel Achtung verdient wie das des Pastors Martin Luther King.» «Diese persönliche Stellungnahme gründet sich auf das Evangelium und auf die Wirklichkeit.» «Es genügt, an die Seligpreisungen – diesen Inbegriff der Botschaft des Neuen Testamentes – zu denken, um zu entdecken, dass die Wahl für die Christen klar erscheint. Wir, die Christen, stehen auf der Seite der Gewaltlosigkeit, die keineswegs eine Wahl aus Schwäche und Passivität ist. Gewaltlosigkeit heisst, mehr als an die Kraft der Kriege, die Stärke der Waffen und die Gewalt des Hasses an die Kraft der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe glauben.» (14/83)

Die Gewalt als Methode zur Veränderung ungerechter gesellschaftlicher Verhältnisse verneinen heisst aber nicht Untätigkeit, Teilnahmslosigkeit, alles beim alten bleiben lassen. Diese Verneinung verlangt im Gegenteil höchste geistige Aktivität, Methoden ausfindig zu machen, mit denen die Strukturen grundlegend und dauernd zu verändern sind und die Hass, Vernichtung und Ausbeutung der Menschen ausschliessen.

Wird die gewaltlose Aktion die unbesiegbare Waffe der Armen werden? Aber sie steht im luftleeren Raum, wenn sie nicht begleitet ist von der *Solidarität*. Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse auf der Erde sind heute so eng miteinander verflochten, dass gewaltlose Änderungen von Strukturen in *einem* Lande nur dann erfolgreich sein können, wenn gleichzeitig in andern Ländern in gleichem Sinn etwas getan wird.

Mit diesem globalen Denken und Handeln stehen wir erst in den primitivsten Anfängen. Auch Hèlder Câmara unterstreicht die grosse Bedeutung dieser Einsicht:

«Ich bin überzeugt, dass Veränderungen in den Strukturen bei uns, in den unterentwickelten Ländern, nichts bewirken ohne Veränderungen bei Euch, in den entwickelten Ländern.»

«Wie kann man vermeiden, dass die Kluft zwischen der unterentwickelten Welt und den hochzivilisierten Ländern von Tag zu Tag grösser wird? Heute befinden sich 85% der Menschen in tiefstem Elend – morgen werden es 90% sein! – und ermöglichen den 15% Gesättigten – morgen werden es nur noch 10% sein! – ein Leben in Luxus.» *Eine strukturelle Revolution in den Entwicklungsländern* und ebenso auch in der *hochentwickelten Welt* erweist sich als dringend geboten: In den *Entwicklungsländern, um den inneren Kolonialismus, das halbfeudale Regime, die «institutionalisierte Gewalt» zu durchbrechen; in der hochentwickelten Welt, um Gerechtigkeit auf Weltebene* zu ermöglichen, um die Gewalt von Seiten der hochentwickelten gegen die unterentwickelten und innerhalb der entwickelten Staaten selbst zu beseitigen. In seinem Appell an die Jugend ruft *Hèlder Câmara* deshalb: «Denkt nicht daran, in die Dritte Welt zu gehen, um dort zu versuchen, die Gewalt voranzutreiben, sondern bleibt statt dessen zu Hause und helft euren Überflussländern, damit die Einsicht wächst, dass auch sie eine kulturelle Revolution brauchen, die fähig ist, eine neue Hierarchie der Werte, ein neues Weltverständnis, eine umfassende Planung der Entwicklung, eine Revolution des Menschen zu schaffen.»

Sizilien

Grösste Insel des Mittelmeeres und Italiens: 25462 km², 4773 Mio Einwohner.

Vorwiegend gebirgig, höchster Berg Vulkan Aetna, 3323 m hoch, Küstenebenen.

Wirtschaft

Landwirtschaft: mildes Klima, gutes Kulturland, noch viel Grossgrundbesitz.
Weizen, Reben, Bohnen, Oliven, Südfrüchte.
Viehzucht weniger bedeutend.
Fischerei: Sardellen, Thunfische.
Bergbau: Schwefel, Asphalt, Erdöl, Marmor, Salz (Meer).
Industrie: Nahrungsmittel, Textil, Leder, Schiffbau, Fremdenverkehr.

Geschichte

Eine Eroberung löst die andere ab:

750 v. Chr. Griechen
550 v. Chr. Phönizier (Punier) bzw. Karthager
264 v. Chr. Römer
440 Wandalen
493 Ostgoten
535 Byzantiner
827 Araber (Sarazenen)
1061 Normannen, Teil des Königreiches Neapel
1194 Hohenstaufen
1268 Franzosen
1282 durch Erbfolge an Aragonien (Spanien)
1713 Savoyen-Piemont
1720 Österreich
1735 Spanien
1860 Gribaldi stürzt Herrschaft der Bourbonen
1861 Teil des Königreichs Italien

(Angaben aus dtv-Lexikon 1968)

Grossgrundbesitz und Mafia

hindern eine zeitgemässe Entwicklung.

Mafia, vorwiegend im Westen der Insel, anfänglich – etwa vor 200 Jahren – Ersatz für die fehlende Ordnungsmacht der fernen Regierung. Heute immer mehr verbrecherische Elemente in ihren Reihen. Hinderung einer Land- und Sozialreform, einer Industrialisierung.

Mafia

Wer über das Wirken Danilo Dolcis in Sizilien berichtet, darf die Mafia nicht vergessen. Zur Einführung präsentieren wir einen Bericht aus der *Neuen Zürcher Zeitung*, den der Römer Korrespondent am 29. Oktober 1975 geschrieben hat.

Redaktion

Ermordung eines Mafiabosses

In einem Krankenzimmer des Gefängnisses von Perugia ist am Dienstag Angelo La Barbera, einer der berüchtigten Mafiabosse aus dem Palermo der fünfziger Jahre, mit einem Klappmesser erstochen worden. Drei sizilianische Häftlinge waren aus einer Isolierzelle ausgebrochen und drei Stockwerke darüber in das Zimmer La Barberas eingedrungen. Bevor der überraschte Krankenwärter Alarm auslösen konnte, hatte das Trio den Boss ermordet, der wiederholt heil oder schwer verletzt Anschlägen auf sein Leben entronnen war. Die Täter erklärten, dass sie durch die Provokationen und Anmassungen La Barberas und seiner Leute zur Tat veranlasst worden seien. Bereits vor Tagen hatten sich Zusammenstösse im Gefängnis ereignet. Beteiligte, darunter Leute La Barberas, waren bereits abtransportiert worden; andere Abtransporte standen bevor. Zwei Gefangene, praktisch Leibwächter La Barberas, hatten sich vorletzte Nacht aus Angst in einer Zelle verbarrikadiert. Der Boss selber hoffte, im Krankenzimmer sicherer zu sein. Unabhängig von diesem aktuellen Streit zeischen verfeindeten Gruppen und Clans hinter den Gefängnsimauern ging es offensichtlich um eine Abrechnung mit dem Boss La Barbera, deren Auftraggeber ausserhalb des Kerkers von Perugia sind.

Blutige Machtkämpfe in Palermo

Der 51jährige, elegant gekleidete und dem eleganten Leben zugetane Angelo La Barbera hatte zu Beginn der fünfziger Jahre im blutigen Kampf der «Cosche» (Mafiagruppen) seine Macht in der Mafia von Palermo errungen, in der es vor allem um die Kontrolle der Bauspekulation ging. Seine Gegner waren erst der Chef der altmodischen Vorstadtmafia, dann vor allem der Clan der Greco. Zwischen 1959 und 1961 gelang es ihm, mit Maschinenpistolen, Sprengstoff und Entführungen seine Rivalen auszuschalten. Die Bilanz dieser Machtkämpfe waren 35 Tote. Aufsehen erregte 1963 das Blutbad von Ciaculli. Ein mit Sprengstoff geladenes Auto, für die Bande Grecos bestimmt, explodierte in Ciaculli vor den Toren Palermos und tötete sieben Carabinieri. Das war ein Alarmsignal für Rom, mit verstärkten Polizeikräften und mit parlamentarischen Untersuchungen das Übel an der Wurzel zu bekämpfen. In all den Prozessen gelang es nicht, La Barbera und seinen Schergen die Schuld an Blutbad, Mord und Entführung in aller Eindeutigkeit nachzuweisen. 1970 wurde er wegen kleinerer Verbrechen zu 22 Jahren verurteilt; 1973 wurde die Strafe auf zehn Jahre reduziert. Er verbüsste die letzte Strafe in Trient, wurde aber vor drei Monaten nach Perugia gebracht, dank einer freundlichen Vermittlung, wie es heisst.

Kriminalisierung der «Ehrenwerten Gesellschaft»

La Barbera gehörte noch zu jener Generation der «Ehrenwerten Gesellschaft», wie die Mafia im Anschluss an die neapolitanische Camorra genannt wurde, die in den Städten auf die alte Agrarmafia folgte und die sich in den urbanen Zentren immer mehr mit dem Gangstertum vermischte. La Barbera, der als Vorläufer der sogenannten «Neuen Mafia» gilt, die längst aus Westsizilien ausgewandert ist, schaltete sich mit seinen Leuten in die Bauspekulation und ins Autotransportgeschäft ein, war aber auch am Drogen- und Zigarettenschmuggel beteiligt. Er wirkte in Norditalien, als ihm das sizilianische Pflaster zu heiss wurde, und dort hat sich als jüngster und blühendster Zweig dann die «Entführungsindustrie» mit mafiosen Elementen ausgebildet.

Der folgende Beitrag, eigens für dieses Heft der SLZ verfasst, erscheint auf Wunsch des Autors ohne Namensnennung.

I. Commissione antimafia

Eines Tages fand die italienische Polizei ein Auto in der Nähe von Corleone (Palermo). Sie öffnete eine Türe, und 10 Polizisten flogen in die Luft (Mai 1963). Da erst entdeckte die Democrazia cristiana – d. h. die Partei, die an der Macht ist, seit Italien eine Republik ist – dass die Mafia wirklich existiert. Fünf Monate vorher (Januar 1963) waren 5 Bürger in die Luft gesprengt worden. Der italienische Polizeiminister (sie nennen ihn auch Innenminister), erklärte am Fernsehen, es handle sich «quasi um Bagatellen». Mehr um seine Polizisten zu rächen als ein bisschen Ordnung ins Land zu bringen, bildete der Staat die sogenannte «Commissione antimafia». Sie besteht aus Nationalräten (Christlichdemokraten, Sozialisten und Neofaschisten) und ihre offizielle Aufgabe ist «nachzuforschen, um diesen Krebs (die Mafia) mit Stumpf und Stiel auszurotten».

Die Antimafiakommission hatte bis anfangs Oktober 1975 mehr als 30000 (dreissigtausend) Seiten über ihre «Nachforschungen» geschrieben. Nur die Mitglieder kennen aber den Inhalt, d. h. die Verhältnisse zwischen Mafia–Kirche–Christlichdemokraten sind so herzlich, aber auch oft so unklar und kompliziert, dass es «sich nicht schickt, sie der Öffentlichkeit bekannt zu geben».

Um der öffentlichen Meinung zu zeigen, wie nötig sie ist, hat die Antimafiakommission verschiedene «vermutliche Mafiosi» ausweisen lassen. Die meisten (und gefährlichsten) sind in die reichsten Dörfer ins Piemont, in die Lombardei und die Emilia Romagna geschickt worden. Folgen: die Mafia ist vom Staat in die Regionen exportiert worden, wo sie vorher praktisch unbekannt oder wenig bekannt war. Sie hat sich schneller und besser als der Staat organisiert, und heute kann sie es sich erlauben, die Industriellen, die ihr am besten passen, zu entführen und sie zu erpressen wie und wo sie will.

II. Mafia und Emigration in der Schweiz

Ich versuche, mich auf ein paar Beispiele zu beschränken:

a) Inwieweit zwingt die Mafia die Leute zu emigrieren?

b) Rapporte zwischen Mafia und Emigration.

a) Als Beispiel nenne ich Ribera, ein Dorf in der Provinz Agrigent – 20000 Einwohner, 10000 davon waren bis zur «grossen Emigration» (1962/63) nicht Christlichdemokraten, nur 4000 waren Christlichdemokraten. In diesem Dorf existiert ein sogenanntes «Ufficio di collocamento» – ein Arbeitsamt. Es ist im Interesse der «Amici» oder der Behörden, die Nichtchristlichdemokraten hinauszuschicken und Rechtsengagierte zu behalten. Prinzip: Wer emigriert, stimmt nicht mehr ab! Das heisst: er ist politisch nicht mehr «gefährlich».

b) Ein zweites Beispiel: Die Schweizerfirma X sucht (in der Krisenzeit passiert es immer weniger) 10 Sizilianer für ihre Fabrik. Das Arbeitsamt schreibt die Stelle aus. Es hat mehr als 3000 Arbeitslose, die jeden Tag eine Stelle suchen. Wenn es sich nur um eine Putzarbeit handelt, werden die sogenannten «topini» (Mäuslein) geschickt. Wenn es sich um eine bessere Stelle handelt, werden die sogenannten «Freunde der Freunde» gesucht.

Für die Mafiosi hat es Länder mit Qualifikationen:

a) sehr gut b) gut c) genügend usw.

Ein sehr gutes Land, trotz der heutigen Rezession, sind z. B. die USA. Die Schweiz ist ein ungenügendes Land für einen Mafioso. Ein Ausländer kann hier nie reich werden, sagen sie. «Gute Leute» werden in die sogenannten «guten Länder» geschickt (USA. Australien, sogar Marseille). «Schlechte Leute» oder «non Amici» bleiben in Europa – oder anders gesagt – werden meist nach Deutschland oder in die Schweiz geschickt.

Es ist noch zu erwähnen, dass wenn ein Mafioso die Lust hat, in die USA zu emigrieren, er überhaupt nicht zu warten braucht, dass die Stelle X oder Y ausgeschrieben wird. Plötzlich passiert ein Wunder – un miracolo – und der Mafioso findet, was er wünscht.

Es kann auch passieren, dass für die Schweiz eine ganz gute Stelle ausgeschrieben wird und für die sogenannten «guten Länder» eine ganz schlechte. Die Sache wird so gut gedreht, dass die «guten Stellen» nur für die Amici del Mafioso – für die Mafiosofreunde also, die aber nicht unbedingt Mafiosi sind – reserviert werden. Kurz: vor der «grossen Emigration» hatten wir in Ribera 10000 Nichtchristlichdemokraten; heute sind es 3000 geworden. Der Rest ist weg; er stimmt nicht mehr ab. Danilo Dolci hat es ziemlich genau formuliert: Je stärker ein Staat ist, desto schwächer ist die Mafia; aber das Gegenteil existiert leider auch: Je schwächer der Staat ist, desto stärker ist die Mafia. Wie heute.

III. Kleines Mafiacurriculum

Während des Zweiten Weltkrieges eroberten die Amerikaner Sizilien. Das amerikanische Heer brauchte Pferde. Der «gute» Don Calogero Vizzini bekommt den Auftrag, die Pferde für die Amerikaner zu kaufen. Gute Pferde werden versteckt. Don Calogero kauft für die Amerikaner die alten und hinkenden für gute Pferde, weil die Tiere in Sizilien so sind, sagt er. In wenigen Monaten wird er Milliardär.

Don Calogero hat diesen Auftrag bekommen, weil er ein «Ehrenmann», ein Mafioso ist: angeklagt wegen Mordes

(32 Meuchelmorde und 3 Mordversuche). Er hat aber nie ein Gefängnis gesehen.

Am 12. Juli 1954 stirbt er, natürlich in seinem Bett. Er wird in die Kirche «grande» in Villalba begraben. Auf seinem Grab hat es ein Gedicht aus 102 Wörtern, wo man unter anderem lesen kann:

«Dynamisch, genial ... er half den Armen. Sogar seine Gegner haben zugegeben, dass er ein ‚Galantuomo' gewesen sei.»

Don Calogero hatte drei Brüder: zwei sind Bischöfe, der dritte ist Pfarrer in Villalba bei Palermo. Viele Verwandte von ihnen leben im Ausland. Im Vatikan, in Amerika und in Marseille. Aber niemand in der Schweiz. *S.*

Danilo Dolci – der Gandhi Siziliens

Walter Ammann

Jugendjahre und Berufung

Danilo Dolci erblickte am 28. Juni 1924 in Sesana, einem Dorf bei Triest, als Sohn eines Bahnangestellten das Licht der Welt. Schon mit sechs Jahren erhielt er Orgelunterricht bei dem bekannten Mailänder Organisten Marasi. Über seine Jugendjahre berichtet er:

«Bis zum Alter von fünfzehn Jahren habe ich mich nicht besonders angestrengt, etwas zu lernen: Ich lebte in einer Familie des bürgerlichen Mittelstandes... Mein Vater war Bahnhofvorsteher. Als er einen höheren Dienstgrad erreichte, zogen wir in eine andere Stadt; mein Horizont erweiterte sich; ich war nicht bloss durch einen einzigen Nabel mit der Welt verbunden. Dass mein Vater Italiener, meine Mutter Slowenin und einer der Grossväter Deutscher war, hat, glaube ich, zu einer natürlichen Offenheit über ‚das Vaterland hinaus' beigetragen...

Mit sechzehn Jahren, ich weiss nicht mehr genau warum, wurde das Bedürfnis zu lesen, die Erfahrungen und Gedanken *anderer* Menschen, die vor mir gelebt hatten, durch Bücher kennenzulernen, so heftig, dass ich sie gestohlen hätte, wenn ich in meiner Umgebung – in dem spärlich bestückten Schrank meines Vaters, in Bibliotheken, bei Freunden – keine gefunden hätte. Sooft ich konnte, kaufte ich mir Bücher. Da mir der Tag nicht mehr genügte, stand ich jeden Morgen um vier Uhr auf (im Winter zog ich mir einen Mantel über, um nicht vor Kälte zu zittern; ich setzte mich nahe an den kaum lauwarmen Küchenofen, der bereits ausgegangen war), und noch bevor der übliche Tageslauf eines Schülers begann, traf ich in aller Stille für drei Stunden die Meinigen: Zuerst ein wenig durcheinander und später fast systematisch war ich jeden Morgen im Dialog mit Plato, oder ständig mit einer Tragödie von Euripides, Shakespeare, Goethe, Schiller oder Ibsen beschäftigt; dann, um die Interpretationen der Menschen vor mir von Anfang an zu begreifen, las ich die Bibel, die Upanischaden, die Gespräche Buddhas, die Bagavadgita, bis zu Dante, Galileo und Tolstoi. Ich war wirklich glücklich ...»

Deutscher Kriegsgefangener

«Die Jahre vergingen, der Krieg kam; ich erlebte das faschistische Gefängnis, die Fronten, die Bombardierungen.»

Im Oktober 1943 weigerte sich Dolci, mit den Deutschen zusammenzuarbeiten, worauf er in Genua verhaftet wurde. Es gelang ihm aber, zu entkommen, die Frontlinie bei Aquila in den Abbruzzen zu passieren und sich nach Rom abzusetzen.

Studium in Rom und Mailand

Dolci setzte in der Fakultät für Architektur sein Studium fort. Nebenher belegte er Vorlesungen über Musik, lernte Klavier und Orgel spielen.

«Ich fand dort eine begeisternde Synthese der Wissenschaft mit der Kunst, der Intuition mit der erforschten Erfahrung. Ich machte meine zwei ersten Studienjahre in Rom. Sobald der Norden befreit war, absolvierte ich meine zwei letzten Jahre des Studiums an der Universität von Mailand.»

Er las weiter religiöse und poetische Bücher und veröffentlichte seine ersten Gedichte und zwei kleine Arbeiten über die Bedeutung des armierten Betons in der Architektur.

«Der Krieg ging vorbei, ich machte die ersten Erfahrungen bei der Arbeit; mein Wissensdrang wuchs. Daheim nannten sie mich nur den ‚Lass-mich-das-Kapitel-beenden'.»

Abkehr von der «Welt»

Der Gegensatz zwischen Schein und Sein bedrückte ihn. Sein ursprünglicher Wunsch, den Beruf des Architekten auszuüben, verblasste, als er

«wie vom Fieber geschüttelt wurde, als ich der Universität und dem ‚Gesellschaftsleben', das mich erwartete, auf den Grund geblickt hatte und dann entschied, den Schlendrian dieser Welt nicht mitzumachen, sondern wirklich nur das zu tun, was mich überzeugte. Es war ein Bruch. Ich war allein. Ich wusste nicht, wie es enden würde.»

Das Ringen um eine neue Auslegung der christlichen Lehre liess ihn nicht mehr los. Er strebte eine neuartige Form der christlichen Bruderschaft an – die klösterliche, vom pulsierenden Leben abgeschiedene schien ihm den heutigen Verhältnissen in keiner Weise mehr zu entsprechen. Die ideale Bruderschaft sah er in der Auseinandersetzung mit den realen Gegebenheiten der wirtschaftlichen, ganz auf das Diesseitige ausgerichteten Welt, die die grossen Spannungen zwischen arm und reich hervorgebracht haben. Da die Kirche jahrhundertelang auf der Seite der Mächtigen gestanden und die (nicht immer christlichen) Herrscher unterstützt hat, verzichtet Dolci auf jeglichen Rückhalt bei ihr, ohne aber gegen sie zu denken oder zu arbeiten. Das schliesst anderseits nicht aus, dass fortschrittliche Priester überzeugte Mitkämpfer Danilos sind.

Mit der ihm eigenen Konsequenz wandte sich nun Dolci entschieden seiner eigentlichen Berufung zu, der er vorbehaltlos und mit vollem Einsatz folgte: der Sozialarbeit.

Begegnung mit der Nomadelfia

«Ich hörte von der Nomadelfia, und ich wollte persönlich eine unbürgerliche Gemeinschaft erleben, indem ich bei einem so nützlichen Werk mithalf.»

So arbeitete er von 1949 bis 1952 mit Zeno Saltini, einem Priester, zusammen. Dieser hatte 1945 in den Baracken des ehemaligen Nazi-Konzentrationslagers Fossoli, im Westen von Mittelitalien, eine «Stadt Gottes» gegründet, eine Heimstätte für Flüchtlingskinder und Kriegswaisen.

«Durch die Begegnung mit der Nomadelfia (einer christlichen Gemeinschaft, die in einer grossen Familie 1400 Knaben und Mädchen vereinigte, die durch den Krieg obdachlos geworden waren) hatte ich zum ersten Mal die Möglichkeit, tiefe, unmittelbare Erfahrungen zu sammeln. Ich hackte, brachte Jauche auf die Felder, lebte mit Waisen, mit ehemaligen kleinen Dieben, mit Kranken. So erfuhr ich, was es bedeutet, zusammen zu wachsen: Selbst idiotische Gesichter wurden durch die gemeinsame Arbeit nach einigen Monaten menschlicher, manchmal sogar wundervoll; im alten Nazi-Konzentrationslager Fossoli konnten Waisen wieder eine Mutter und einen Vater finden; durch unseren gemeinsamen Einsatz konnten wir das Gestrüpp der wilden Maremmen in geordnete Kornfelder umwandeln; wir zündeten das Gestrüpp auf den Kalksteinhügeln an und gewannen durch das Verbrennen Rohkalk; mit Hilfe starker Pflüge schafften wir von den Feldern die Felsbrocken fort und bauten daraus gemütliche Häuser für die neuen Familien. Jetzt spürte ich wirklich, dass, genau so wie es unerlässlich ist für jeden,

in sich selbst Klarheit zu schaffen und nach der eigenen Überzeugung zu leben, auch das Leben in der Gruppe, das Leben in der Gemeinschaft ein unerlässliches Instrument ist für die persönliche und kollektive Entwicklung.»

Neue Wahlheimat: Westsizilien

1952 reiste Dolci nach Sizilien, nachdem er sich zuerst in der Gegend von Ancona in Norditalien umgesehen hatte. Aber die Dörfer dort erschienen ihm «nicht arm genug». «Mit dreissig Lire in der Tasche» langte er am 10. Februar mit dem Ein-Uhr-Zug in Trappeto an, einem Fischerdorf mit 2500 Einwohnern am Golf von Castellamare, 45 Kilometer westlich von Palermo.

Hier war keine Abgeschlossenheit von der übrigen, so anders gearteten Welt; hier konnte er in unmittelbarem Kontakt mit allen Menschen leben. Hier wollte er mit seiner «valorizzazione dell'uomo», mit seiner «Aufwertung des Menschen» einsetzen. Es galt der Angst, Mutlosigkeit, Unwissenheit, Gleichgültigkeit, der Armut, Krankheit und dem Schmutz auf den Leib zu rücken – der ‚vallone', das Abwasser, floss stinkend mitten durch das Dorf.

Bezeichnend ist, dass es ein *Nord*italiener war, der den Anfang zu einem Neubeginn machte. Als einem ‚Fremden' begegnete man ihm mit grösstem Misstrauen. Er konnte das Zutrauen der Bevölkerung nur gewinnen, wenn er arm mit den Armen lebte.

«Partecipare per comprendere»

Zwei Fischer berichten eindrucksvoll darüber, wie Dolci mit seiner Tätigkeit in Trappeto begonnen hat:

«Alle kamen dort zu ihm und fragten, was er zu tun gekommen sei. Er antwortete, er wolle nach Möglichkeit als Bruder mit uns leben; er sagte, er sei nach Trappeto gekommen, um mit den Armen zu sein.

Nach einiger Zeit, als er gut gesehen hatte, wie die Sachen in Wirklichkeit standen, sagte er, dass man ein Haus oder zwei bauen müsse, wo man die Bedürftigsten des Orts, Waisen vor allem, unterbringen und sich für die Kleinen interessieren, ihnen Kleider und Essen geben könnte.

Am folgenden Morgen kam er mit uns und wählte diesen Platz, der Serro hiess und gut war; aber er wusste nicht, ob es hier Wasser gab.

Er ging und nahm Besitz von der Erde und stellte ein Zelt auf, in dem er schlief und wohnte.

Die Freunde sagten ihm, er solle in einem Hause schlafen, und nachdem sie ihn lange gebeten hatten, schlief und wohnte er in einem Haus, das nicht viel Platz hatte, um darin zu schlafen und zu essen, und doch liessen sie ihn hereinkommen.

Drei, vier Tage nachdem er sich in Trappeto niedergelassen hatte, ging er wiederholt ins Dorf und schaute die Häuser an, wie sie waren, und die Kleinen fragten, wie dieser Mann heisse. Da sagte er ihnen seinen Namen, und die Kleinen lernten ihn sofort und jedesmal, wenn sie ihn von weitem sahen, riefen sie ihn ‚Danilo, ciao!', weil *das* das Wort war, mit dem er die Kleinen grüsste.

Die Leute in diesem Dorf schauten und schauten ihm zu und sagten, wie dieser intelligente Mann nur in Trappeto leben könne, inmitten von uns armen Leuten, und dieses elende Leben führen könne, ärmer sogar als wir, die wir doch nichts hatten. Und wenn dieser Mann Kinder mitten auf der Strasse sah mit einer schmutzigen Nase, dann nahm er sein Taschentuch, beugte sich nieder, putzte ihnen die Nase, umarmte und küsste sie. Die Leute fragten ihn, was er machen wolle, und er erzählte ihnen mit grosser Geduld, Gott habe die Welt geschaffen, um auf ihr wie Brüder zu leben, was die Welt noch nicht tue. Denn wenn alle Brüder wären, so geschähen alle die üblen Dinge nicht (Kriege; Leute, die töten; Leute, die stehlen; Arbeitslosigkeit, die zunimmt; Kinder, die vor Hunger sterben; Leute, die Sachen wegwerfen, weil sie nicht wissen, was tun damit).

Der Herr will diese üblen Dinge nicht. Darum will er eine Gemeinschaft gründen, um Bruder mit allen zu sein. Die Leute verstanden erst nicht sehr gut; aber nach und nach fingen sie an zu begreifen.

Dolci hat mit Pestalozzi eine seltene Eigenschaft gemein: Er vereinigt den Wissenschaftler, der grundlegende Änderungen einer kranken Welt anstrebt mit dem teilnehmenden Menschenfreund; er verbindet wissenschaftliche Vernunft und mitfühlende Liebe.

Einer von Trappeto sagte ihm, bevor die Scheinwerfer für den Sardinenfang in Trappeto anlangten, hätten sie zuerst den Katalog geschickt; die Fischer lasen ihn, aber sie verstanden nicht, wie die Lampen angezündet werden mussten. Aber nachdem sie die Lampen in der Hand hatten, lernten sie schnell, sie anzuzünden. Da sagten sie zu Danilo, dass diejenigen, welche das Evangelium nur lesen, nichts daraus ziehen und nicht Brüder werden; man müsse es eben leben, um es zu verstehen.

Danilo holte Medizin für die Armen in Balestrate, und wenn er kein Geld hatte, sagte er: ‚Der Herr wird das Geld schicken'.»

Mit tatkräftiger Hilfe einiger Freunde aus dem Orte, aber ohne gesicherten finanziellen Rückhalt – «mit dem heiligen Leichtsinn mancher Klostergründer» – baute er in kurzer Zeit ein Kinderheim sowie einen Saal für Vorträge und Filmvorführungen.

Ein Mann aus Balestrate und einer aus Alcamo streckten ihm den Zement vor. Danilo liess sich zwei Wagenladungen Backsteine bringen, wobei er sogar den Transport schuldig bleiben musste. Mit der Hacke bereitete er selber den Bauplatz vor. Dann half er, Sand und Kies auf den Schultern zum Hausplatz hinaufzutragen. Als er das Haus nach ein bis zwei Monaten beziehen konnte, holte er in Palermo die Möbel mit dem Versprechen, zu bezahlen, ‚sobald es regnen wird'. Das bedeutet in dem regenarmen Sizilien ebensoviel, wie ‚beim nächsten nie eintreffenden Glücksfall'. Die Händler wollten nach einiger Zeit vergeblichen Wartens auf die Zahlung die Möbel wieder zurückholen, gaben sich aber vorläufig mit Dolcis Motorrad zufrieden ... Das Haus erhielt den Namen ‚Borgo di Dio' – Burg Gottes.

«Wir können auch durch Unterlassung töten»

Bald wurde Danilo finanzielle Unterstützung von auswärts, vor allem aus Norditalien, zuteil, weil ein Kind den Hungertod gestorben war und ein zweites an Entkräftung zu sterben drohte. Es war der 14. Oktober 1952. Dolci zog sich in einen abgeschiedenen Winkel des Hauses zurück, in dem das Kind verhungert war – seine Mutter hatte in vierzehn Tagen nur dreimal eine kleine Mahlzeit Spaghetti gehabt – legte sich auf ein Brett mit Stroh und begann zu fasten.

«Wir haben gegen diese Menschen, die unsere Brüder sind, eine Unterlassungssünde begangen, die wir sofort wieder gutzumachen haben. Diese Tat der Liebe müssen wir sogleich ausführen, um sie und uns zu retten ...

Ab heute werde ich nichts mehr essen, es sei denn, wir erhalten die erforderlichen 30 Millionen Lire, um den Ärmsten sofort Arbeit zu verschaffen. Ich will lieber sterben, als nochmals eine ähnliche Szene erleben zu müssen. Wenn ich, lebend, die Nächstenliebe nicht erwecken kann, dann werden es – nachher – die Gewissensbisse tun.»

So übte er «pressione nonviolente», gewaltlosen Druck auf die Behörden aus. Am siebten Tage wurde sein Zustand kritisch. Ein herbeigerufener Arzt machte sofort Einspritzungen und alarmierte die Regierung in Palermo. Eine Delegation eilte herbei, versprach, die Forderungen Dolcis wenigstens zum Teil zu erfüllen, um ihn von weiterem Fasten und Schlimmerem zu bewahren – ohne aber dann die Versprechungen vollumfänglich einzuhalten! Hingegen löste die Presse durch Schlagzeilen die erwähnte Hilfe aus.

Gleich Gandhi strebt Dolci mit dem Fasten dreierlei an:

Gebet, Sühne und Aufrüttelung der Mitmenschen.

(Fortsetzung «Schulpraxis» Seite 153)

Detailprogramme Reisen 1976 des SLV

Die Detailprogramme **aller SLV-Reisen** in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstferien 1976 **und aller Seniorenreisen** ausserhalb der Ferienzeit sind erschienen und können gratis und völlig unverbindlich bei unseren Auskunft- und Anmeldestellen bezogen werden:
Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03, oder Hans Kägi, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85.
Das Detailprogramm der Reisen zur Zeit unserer Ferien enthält die ausführlichen Angaben nachstehender Studien-, Wander- und Ferienreisen und Kreuzfahrten (F = Frühjahrsferien; S = Sommerferien; H = Herbstferien):

Kulturstädte Europas:

- Wien und Umgebung (F, H)
- Prag – die goldene Stadt (F, S, H)
- Rom: Die Ewige Stadt (H)
- Florenz–Toskana (H)
- Dresden–Weimar (S)

Theater- und Musikreisen:

- Leningrad–Moskau (Februar-Sportwochen: A 8. bis 15. Februar, B: 15. bis 22. Februar
- London für Oper- und Ballettfreunde (F)
- Kopenhagen und Hamburg (H)

Mit Stift und Farbe:

(Ferien mit einem Zeichnungslehrer)

- Malta (F)
- Südnorwegen (S)
- Sardinien (H)
- Insel Euböa (H)

Weltsprache Englisch:

(Englischkurse für Fortgeschrittene und Anfänger)

- Englischkurs in Ramsgate (S)
- USA Bicentennial Celebration with study course in Chicago (S)

Kreuzfahrten:

(Alle Schiffe Einheitsklasse und vollklimatisiert)

- Griechische Inseln, Kairo, mit Badeaufenthalt auf Korfu (S)
- Schwarzes Meer–Ägäis (S)
- Spitzbergen–Nordkap (S)
- Westliches Mittelmeer–Atlantik (H)
- Donau–Schwarzes Meer (S)
- Auf Hollands Wasserwegen (F, H)

SLV-Reisen werden sorgfältig und gründlich vorbereitet. Dieses Bild entstand letzten Oktober beim Rekognoszieren und Testen unserer hochinteressanten Australien-Reise im Juli/August 1976.

Rund um das Mittelmeer:

- Israel (F, S, H)
- Sinai–Safari (F)
- Ägypten mit einem Ägyptologen (F)
- Libanon–Syrien–Jordanien (H)
- Klassisches Griechenland (F, H)
- Wanderungen Peloponnes u. Kreta (F)
- Sizilien (F)
- Provence–Camargue (F, H)
- Südspanien–Andalusien (F)
- Nordspanien–Santiago de Compostela (S)
- Portugal–Algarve (F)
- Azoren (S)
- Madeira – die «Blumeninsel» (H)
- Marokko – grosse Rundfahrt (F)
- Kamelexpedition in der Sahara (H)

Westeuropa:

- Kleinode an Mosel und Rhein (F)
- Auf Hollands Wasserwegen (F, H)
- Mittelalterliches Flandern (H)
- Loire–Bretagne (S)
- Auvergne–Gorges du Tarn (S)
- Schottland (S)
- Burgund (H)
- Rundfahrt Südengland–Cornwall (S)

Mittel- und Osteuropa:

- Auf den Spuren deutscher Kultur (DDR) (S)
- Prag–Südböhmen (S)
- Donau–Schwarzes Meer–Kiew–Moskau (S)
- Alte russische Kulturstädte (S)
- Kaukasus–Armenien–Aserbeidschan (S)
- Sibirien–Mongolei–Zentralasien (S)

Nordeuropa/Skandinavien:

- Grönland (S)
- Kreuzfahrt Spitzbergen (S)
- Fjorde Norwegens (S)
- Finnland–Nordkap (S)

Wanderreisen:

(Leichte und mittelschwere Wanderungen)

- Sinai-Safari (F)
- Kamelexpedition in der Sahara (H)
- Madeira (H)
- Südböhmen (S)
- Trekking in Nepal (F)
- Kostbarkeiten im Peloponnes (F)
- Bekanntes und unbekanntes Kreta (F, (H)
- Auvergne–Gorges du Tarn (S)
- Schottland (S)
- Padjelanta Nationalpark; Lappland (S)
- Königspfad–Nordkap (S)
- Nordfinnland (S)

Ferne Welten:

Afrika:

- Ostafrika mit einem Biozoologen (F)
- Jemen – arabisches Bergland (F)
- Zaire (Kongo)–Rwanda (S)
- Südafrika (S)

Asien:

- Trekking in Nepal (F)
- Usbekistan–Afghanistan (S)
- Australien – unbekannter Kontinent (S)
- Sumatra–Java–Bali–Komodo–Celebes (S)
- Sibirien–Mongolei–Zentralasien (S)
- China – Reich der Mitte (S)

Nordamerika:

- Alaska–Eskimos–Westkanada (S)
- USA – der grosse Westen (Kalifornien) (S)
- USA Bicentennial Celebration with study course in Chicago (S)

Südamerika:

- Auf den Spuren der Inkas (Andenländer) (S)
- Brasilien – wie es ist (S)
- Amazonas–Urwald–Galapagos (S)

Das **Detailprogramm der**

Seniorenreisen

(auch an diesen Reisen ist jedermann teilnahmeberechtigt) enthält die Reisen:

- Jerusalem – heilige Stadt (14. bis 21. März)
- Perugia–Umbrien (20. bis 27. März)
- Moskau (Leningrad) (30. April bis 5. Mai)
- Ravenna–Gardasee (17. bis 22. Mai)
- Athen und seine Kunststätten (29. Mai bis 2. Juni)
- Auf Hollands Wasserwegen (19. bis 26. Juni)
- Unbekanntes Lothringen (24. bis 27. August)
- Burgund (20. bis 26. September)
- Kreuzfahrt westliches Mittelmeer–Atlantik (9. bis 23. Oktober)

Aus den Sektionen

St. Gallen

Neuerungen im Schulwesen

Nach der Budgetsitzung des Grossen Rats steht nun fest, dass die *Ausbildung der Abschlussklassenlehrer* neu anschliessend an die Seminarausbildung während eines vollen Jahres erfolgen wird. Wir freuen uns über diese professionelle Verbesserung sehr und danken den beiden Kollegen Josef Weiss und Oswald Gabathuler für ihren Einsatz in dieser Sache.

Kurz vor Weihnachten hat der Regierungsrat beschlossen, eine *Übungsschule für Sonderschullehrer* in Wil SG einzurichten, was das Schulwesen unseres Kantons verbessern hilft. Die Einführung dieser Übungsschule ist das Resultat eines langjährigen Einsatzes unserer Sonderschullehrer, vor allem aber von Walter Gut, dem wir – zusammen mit seinen zahlreichen Helfern – ebenfalls herzlich gratulieren.

Die Neuregelung der Ausbildungszeiten verschiedener Lehrerkategorien wird zur Folge haben, dass bei der nächsten Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes Strukturänderungen im Verhältnis der Besoldungen zueinander nötig sein werden, weil die Länge der Ausbildungszeit seit jeher ein Kriterium für die Höhe der Besoldung war.

Delegiertenversammlung 1976

Sie findet am *Samstag, 1. Mai 1976,* um 9 Uhr in der Aula des Technikums *Rapperswil* statt. Prof. Dr. H. Gehrig, Direktor des Oberseminars Zürich, wird zum Thema *«Lehrerbildung von morgen»* referieren. Daneben wird eine Statutenrevision neben den ordentlichen Traktanden die Delegierten beschäftigen.

Vernehmlassungen

Wir laden die Sektionen, Stufenkonferenzen und Einzelmitglieder ein, bis zum *31. Mai 1976* Stellung zu nehmen:

– *Bericht «Lehrerbildung von morgen»*

Unterlagen: siehe SLZ Nr. 44/1975, Schweizer Schule Nr. 21, Gesamtbericht kann für 16 Fr. beim ErzDep bezogen werden.

– *Revision des Erziehungsgesetzes*

Gesetzestext kann bei der Staatskanzlei bezogen werden

Wichtige Fragen:
- Was soll geändert werden?
- Was soll bleiben?
- Was soll wegfallen?
- Was soll neu eingeführt werden?

Die Einladung zur Vernehmlassung ist bereits am 7. Dezember 1975 schriftlich an die Sektionspräsidenten ergangen.

Aktuar KLV

Kurse und Veranstaltungen

Zeichenwettbewerb

Der Lions Club Neapel schreibt einen Mal- und Zeichenwettbewerb aus, um den *Tag des Friedens und der Brüderlichkeit* zu begehen. Die Auswahl und die Prämierung der eingegangenen Arbeiten wird in Neapel am 10. und 11. April 1976 stattfinden.
Am Wettbewerb können Kinder aller Welt teilnehmen, die *nicht älter als 12 Jahre* sind (einzeln oder in einer Gruppe).
Die Arbeiten müssen als Motive Szenen oder Symbole zum Frieden zwischen den Menschen und der Nächstenliebe zeigen.
Die Arbeiten dürfen nicht grösser als 50×70 cm sein. Name und Nationalität sollen auf der Bildseite, Adresse auf der Rückseite, vermerkt sein.
Die Arbeiten müssen bis zum 10. März 1976 im Lions Club Neapel «Vesuvio», Piazza San Pasquale a Chiaia 1, 80121 Napoli, eingegangen sein.
Eine internationale Jury prämiert die ersten 20 ausgewählten Arbeiten und zeichnet den jeweiligen Gewinner mit einem Ehrendiplom sowie einer Erinnerungsplakette und einem Geldpreis aus (Alle Teilnehmer erhalten ein Zertifikat).
Der Lions Club Neapel bleibt Besitzer der eingegangenen Zeichnungen und verfügt über das Recht, die Zeichnungen in der Presse zu veröffentlichen, Ausstellungen durchzuführen oder sie für andere soziale Zwecke zu verwenden.

American Host Program

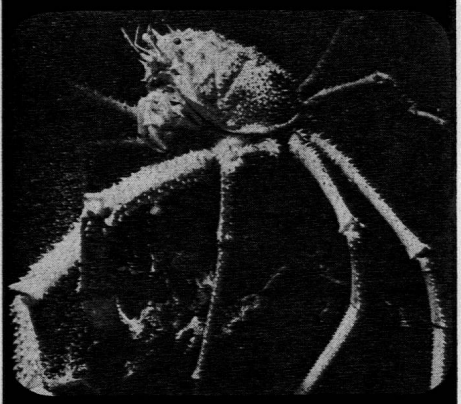
Eine ausgezeichnete Gelegenheit für Lehrer aller Stufen, die USA nicht als Tourist, sondern als Gast in Familien kennenzulernen. Man erlebt das Land von innen her und befreundet sich mit Menschen, nicht mit Gebäuden. Vorausgesetzt sind Englischkenntnisse und ein Gesundheitsattest. Den Teilnehmern stehen vier Regionen zur Wahl offen: Osten, Mittlerer Westen, Süden, Ferner Westen.

Zeit: 29. Juni bis 31. Juli oder 13. Juli bis 14. August oder 3. August bis 4. September.

Kosten: 619 Dollar für den Osten, 789 Dollar für den Mittleren Westen und den Süden, 939 Dollar für den Fernen Westen.

Auskunft und Anmeldung (bis spätestens Februar 1976, lieber früher) an American Host Program, Hotel Commodore, Park Avenue at 42nd Street, New York, NY 10017, USA, oder an das Sekretariat SLV.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung



Januar-Nummer

Kleine Wunder im grossen Meer

Hugo Steiner, der Autor dieser Nummer, war einer der ersten Sporttaucher der Schweiz. Als solcher erforschte er vor allem die Küstengewässer zwischen Marseille und Nizza. Von seinen Expeditionen brachte er zahlreiche Meeresbewohner mit nach Hause: Katzenhaie, Seespinnen, Hummer, Langusten, Seepferdchen, Drachenköpfe, Muränen und viele andere mehr. Seine prächtige Meertierschau hatte er vor Jahren mal in zwei rotgestrichenen Eisenbahnwagen untergebracht.

Hugo Steiner ist nun längst in Studen bei Biel sesshaft geworden. Dort verwirklichte er einen ehrgeizigen Plan. Er begründete dort den grössten privaten Tiergarten der Schweiz. Sein Meeraquarium beansprucht darin einen ganz besonderen Ehrenplatz. *Ulrich Gisiger*

Preis pro Nummer: 2 Fr., bei Klassenbezug ab 25 Ex. Fr. 1.50. Bestellungen bitte an: Büchler-Verlag, Schülerzeitung, 3084 Wabern.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

1000 englische Bücher ausgestellt

bis 31. Januar 1976 im Lichthof der Universität

Themenkreise:
«Neueste Entwicklungen auf dem Gebiet der Erziehung» (Recent Developments in Education) und *«Englische Sprachlehre»* (English Language Teaching)

Die Ausstellung (Patronat des Englischen Seminars der Universität Zürich) ist am 29. und 30. Januar von 7.30 bis 21 Uhr (am 31. Januar von 8 bis 12 Uhr) im Lichthof der Universität, Rämistrasse 71, bei freiem Eintritt zu besichtigen.

Computer von Digital Equipment: damit auch die kleinste Schule zu ihrem Rechner kommt.

Wer glaubt, Computer im modernen Unterricht seien nur etwas für dicke Schulbudgets und Klassen voller Genies, der sollte unbedingt unsere EDUsysteme kennenlernen. Und sich eines Besseren belehren lassen.

EDUsysteme sind weder für normal begabte Schüler, noch für normale Budgets zu hoch. Sie haben sich als Unterrichtshilfsmittel in den naturwissenschaftlichen Fächern und im Mathematik-Unterricht bewährt. Sie dienen als Unterrichtsgegenstand im Fach Informatik und sie können die Probleme Ihrer Schulverwaltung lösen. Einfach und kostengünstig.

Dazu ein Beispiel: Der Schulcomputer CLASSIC. Ein rundherum vollständiges Computersystem mit zentraler Recheneinheit, Peripheriegeräten und Software. Er macht einfach alles: Simulation, Problemlösung, Frage- und Antwortspiel, Informatik und sogar die Schulverwaltung. Dabei ist er «kinderleicht» zu bedienen. Die Programmierung erfolgt in schnell erlernbaren, problemorientierten Sprachen wie Basic oder Fortran. Und das ganze kostet Sie wenig mehr als Fr. 35 000,—.

... ein Beispiel von vielen. Eine optimale Lösung — vielleicht auch für Ihren Unterricht oder Ihre Schulverwaltung. Wir schicken Ihnen gerne Applikationsberichte.

Let's work together.

digital

Digital Equipment Corporation
Zürich: Tel. (01) 46 41 91, Schaffhauserstrasse 315
Genf: Tel. (022) 20 40 20, 20 Quai Ernest-Ansermet

Schule Kloten

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 (20. April 1976) sind an unserer Schule einige Lehrstellen an der

- **Sekundarschule**
  (math. Richtung)
- **Realschule**
- **Oberschule**

neu zu besetzen.

Eine aufgeschlossene Schulpflege bietet Gewähr für die Anwendung modernster technischer Hilfsmittel für den Unterricht. Weiterbildungskurse für Lehrerinnen und Lehrer werden von uns begrüsst und im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten bewilligt. Zusammen mit Ihren zukünftigen Kolleginnen und Kollegen können wir Ihnen ein gutes und angenehmes Arbeitsklima garantieren. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Die Besoldung und Anstellung richten sich nach den Gesetzen und Verordnungen des Kantons Zürich. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Es kommen auch ausserkantonale Bewerberinnen und Bewerber in Frage, wobei die auswärtigen Dienstjahre angerechnet werden.

Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten, zuhanden des Schulpräsidenten, Herrn K. Falisi, zu richten.

Für telefonische Auskünfte stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung (Telefon 01 813 13 00).

Schulpflege Kloten

Heilpädagogische Hilfsschule Romanshorn

Wir suchen in unser neues Team einen

Lehrer

für die Betreuung und Förderung einer Kleinklasse mit schulbildungsfähigen geistig Behinderten.

Voraussetzungen dafür sind Schulerfahrung und heilpädagogische Ausbildung.

Stellenantritt sobald als möglich oder nach Übereinkunft.

Die neue Klasse bildet die 4. Stufe an unserer Schule, an der zurzeit 22 geistig Behinderte geschult werden, 9 davon werden in unserem Wocheninternat betreut.

Wir sind in einem umgebauten, neu eingerichteten Schul- und Wohnhaus während fünf Tagen tätig.

Legen Sie Wert auf aktive Mitarbeit am Schulkonzept, melden Sie sich bitte bei

Niklaus Schubiger, Holzensteinerstrasse 32, 8590 Romanshorn, Telefon 071 63 23 76.

Adresse der Schule: Schulstrasse 16, 8590 Romanshorn, Telefon 071 63 27 35.

Gerne möchte ich Sie in einem Gespräch kennenlernen und Ihnen weitere Informationen geben.

An der

Bezirksschule Wohlen

werden auf Frühjahr 1976 (20. April)

1 Hauptlehrstelle phil. I

1 Lehrstelle phil. I

(20 bis 28 Stunden)

für 3 Fächer der Kombination Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte oder andere.

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester Studien verlangt) beizulegen.

Auskunft erteilen:
Fritz Isler-Staub, Präsident der Schulpflege, Tel. 057 6 22 44 (Geschäft) oder 057 6 38 74 (privat);

Kurt Hartmann, Rektor der Bezirksschule, Tel. 057 6 41 50 (Schule) oder 057 6 35 58 (privat).

Schriftliche Bewerbungen sind bis 9. Februar 1976 zu richten an die Schulpflege, 5610 Wohlen.

Schulgemeinde Volketswil

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Oberschule

sowie je

2 Lehrstellen an der Realschule

zu besetzen.

Volketswil ist eine aufstrebende Gemeinde im Kanton Zürich. Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwilligen Gemeindezulagen gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber können sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Telefon 86 60 61, in Verbindung setzen oder die Bewerbungen, unter Beilage der üblichen Unterlagen, direkt an unseren Schulpräsidenten, Herrn Dr. Niklaus Hasler, Huzlenstrasse 3, 8604 Volketswil, richten.

Vermenschlichung der Schule durch gemeinsames Unterrichten

Auf Frühling 1976 (20. April) suche ich

eine Primarlehrerin

die Interesse hat, mit mir, einem Primarlehrer, **gemeinsam** in einer 3. Klasse in der Nähe von Basel (Kanton BL) zu unterrichten.
Ich stelle mir vor, dass beide Lehrer gemeinsam in der Klasse anwesend sind und arbeiten. Ich denke also nicht an je ein halbes Pensum.
Ich verspreche mir davon eine Verbesserung der Situation des Kindes, des Lehrers und der Eltern gegenüber der Schule.
Eine Stelle ist vorhanden. Mein Vorhaben ist jedoch nicht gesichert und es gibt einige Schwierigkeiten zu überwinden.

Schreiben Sie bitte unter Chiffre LZ 2622 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Gemeinde Unterägeri (Kanton Zug)

Wir suchen für sofort oder nach Vereinbarung einen

Reallehrer

Anmeldungen zuhanden der Schulkommission sind an die Gemeindekanzlei, 6314 Unterägeri, zu richten.

Die Gemeindekanzlei

Knabeninstitut Kräzerli
9107 Schwägalp

sucht zum sofortigen Eintritt und auf den 3. Mai 1976

je 1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Frl. M. M. Züger, Institut Kräzerli, Tel. 071 58 11 24.

Primarlehrer

1941, reformiert, verheiratet, mit Zürcher Lehrerpatent und 11jähriger Praxis

sucht infolge stark rückläufiger Schülerzahlen
eine neue Lehrstelle in ruhiger, ländlicher Gegend.
Bevorzugte Stufe: 4. bis 6. Klasse. Anstellung nach Vereinbarung.

Paul Fritz Leonhardt-Maurer, Schulhaus, 7431 Avers-Cresta GR, Telefon 081 63 11 88.

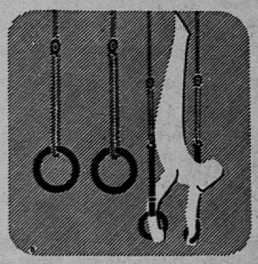
Zu kaufen gesucht

gut erhaltene Schulpulte

Alpen Internat Beatenberg
036 41 15 88

Die gute Schweizer Blockflöte

Sind Sie Abonnent der SLZ?



Lieferant sämtlicher Wettkampf-Turngeräte und Turnmatten der Europameisterschaft im Kunstturnen 1975 in Bern.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private.

Alder & Eisenhut AG
8700 Küsnacht ZH, Tel. 01 90 09 05
9642 Ebnat-Kappel, Tel. 074 3 24 24

Wir bauen ein modernes Schulhaus

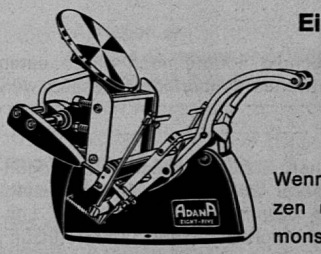
Für Sie werden an der **Bezirksschule Menziken** auf Frühjahr 1976 zur Neubesetzung ausgeschrieben:

2 Hauptlehrstellen

für Latein, Französisch, Englisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Mathematik und Turnen. Es sind verschiedene Fächerkombinationen möglich.

Es werden mindestens sechs Semester Studien verlangt.

Bewerbungen unter Beilage der Studienausweise sind an die Schulpflege, 5737 Menziken, zu richten.



Eine richtige Kleindruckerei in der Schule mit der Handdruckpresse ADANA

Wenn es gilt, den Schülern das Setzen und Drucken praktisch zu demonstrieren, dann eignet sich die ADANA ausgezeichnet dazu. Die Schüler üben sich in der Satzdarstellung und drucken Formulare und Texte, die in der Schule selber verwendet werden.

Die Handdruckmaschine **ADANA** ist günstig im Preis, solid gebaut und einfach zu bedienen. Sie ergibt sehr gute Druckqualität und nimmt wenig Platz in Anspruch.
Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation.

Dr. Blatter & Co., Nachf. E. Blatter
Staubstrasse 1, 8038 Zürich, Telefon 01 45 14 36.

Für die Leitung unserer **Heilpädagogischen Sonderschule** (Tagesschule) in Wohlen (25 Autominuten bis Zürich und Aarau) suchen wir auf Frühjahr 1976 einen

Heilpädagogen als Schulleiter

Aufgaben: Übernahme der schulbildungsfähigen Oberstufe. Selbständige Organisation und Leitung des Schulbetriebes (etwa 45 Kinder, 6 Lehrkräfte), Pflege des Kontakts zwischen Schule, Eltern und Behörden.

Wir bieten: ein modernes neues Schulhaus, angenehme Arbeitsverhältnisse und zeitgemässe Anstellungsbedingungen (12 Wochen Ferien, Lohn nach kant. Lehrerbesoldungsdekret plus Zulagen (für Schulleitung usw.).

Wir erwarten: einen ausgebildeten Heilpädagogen mit Lehrerpatent oder schulischer Erfahrung.

Auskunft erteilt: Fritz Isler-Staub, Präsident der Schulpflege, Telefon 057 6 22 44 (Geschäft) oder 057 6 38 74 (privat).

Frl. Vreni Frey, Leiterin Sonderschule Wohlen, Telefon 057 6 15 25 oder 064 74 14 19.

Schulgemeinde Stäfa

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind in unserer Gemeinde neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe
1 Lehrstelle an der Oberschule
1 Lehrstelle an der Realschule
1 Lehrstelle an der Sekundarschule

Wir suchen eine(n) Sekundarlehrer(in) der Fachrichtung Phil. II, der/die bereit ist, vorübergehend einzelne Fächer der anderen Fachrichtung zu erteilen.

Die Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen und der/die Bewerber(in) ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Unsere neue Schulanlage Obstgarten ist mit allen modernen technischen Hilfsmitteln ausgerüstet.

Interessenten, die sich am Zürichsee niederlassen möchten, richten ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen direkt an unseren Präsidenten, Herrn Dr. H. Bachmann, Zanikenstrasse, 8712 Stäfa.

Die Schulpflege

Freie Evangelische Volksschule Zürich-Aussersihl

Wir suchen auf Frühjahr 1976

1 Sekundarlehrer(in) math. Richtung
1 Reallehrer(in)

Die Stelle an der Realschule könnte auch durch einen gut ausgewiesenen, erfahrenen **Primarlehrer** besetzt werden.

Neben den an öffentlichen Schulen üblichen Bedingungen können Sie an unserer Schule mit einer angenehmen Zusammenarbeit im kleinen, aufgeschlossenen Lehrerteam sowie mit der wohlwollenden Unterstützung durch eine interessierte Elternschaft rechnen. Unsere Schulabteilungen sind etwas kleiner als üblich. Wir haben die Fünftagewoche eingeführt. Wünschenswert (aber nicht Bedingung) wäre, dass Sie Freude an Singen und Musik hätten.

Wir laden Sie ein, mit uns unverbindlich Kontakt aufzunehmen, damit wir Ihnen jede gewünschte Auskunft geben können.

Sie erreichen uns unter Telefon 01 39 63 39, Rektorat, Dienerstrasse 59, 8004 Zürich.

Gemeinde Urnäsch AR

Auf Frühjahr 1976 (20. April 1976) ist

1 Lehrstelle an der Sekundarschule
(sprachlich-historischer Richtung)

neu zu besetzen.

- Möchten Sie am Fusse des Säntis in einer Gemeinde von 2300 Einwohnern Schule geben?
- Haben Sie Interesse, in einem Team mit zwei Sekundarlehrern zusammenzuarbeiten?
- Lockt es Sie, in einer überblickbaren Situation Aufbauarbeit zu leisten?

Rufen Sie in diesem Fall möglichst bald an!

Telefon 071 58 11 63, Adrian Müller, Dorf, 9107 Urnäsch.

Alles Weitere können wir dann gemeinsam besprechen.

Lic. phil. I
mit Lehrerfahrung

sucht (Hilfs-)Lehrstelle für Englisch

Beno Gerber, Erlachstr. 27,
8003 Zürich, 01 33 37 03.

Wir kaufen laufend
Altpapier und Altkleider
aus Sammelaktionen

R. Borner-Fels
8503 Hüttwilen
Telefon 054 9 23 92

Skilager frei

Oberwald/Goms VS, 54–80 B., 1368 m ü. M.
Loipe bis Ende April.
7. bis 14. Februar 1976

Les Bois / Freiberg, 60–120 B., 938 m ü. M.
Loipe
29. Januar bis 14. Februar 1976;
29. Februar bis 6. März 1976.

R. Zehnder, Hochfeldstr. 88,
3012 Bern, Tel. 031 23 04 03/
25 94 31

W. Lustenberger,
Ob. Weinhalde 21,
6010 Kriens, Tel. 041 45 19 71.

Farbtransparente
für den Geographieunterricht

Farbig – übersichtlich – umfassend

Klar strukturiertes Material zur Vermittlung eines soliden Grundwissens. Von jedem Erdteil 20 farbige Arbeitstransparente und 20 Umdruckmatrizen mit denselben Bildern in einem Band, zusammen mit didaktischen und methodischen Hinweisen.

Verlangen Sie den Farbprospekt von den Finken-Medien-Bänden

H. Roggwiler Schulbedarf
8908 Hedingen, 01 99 87 88

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Zu vermieten in Scuol-Tarasp-Vulpera ab sofort bis Monat April eine Arbeiterunterkunft.

Als kompl. Unterkunft eignet sie sich vorzüglich als **Skilager,** für Schulen oder Kolonien.

Auskunft erteilt Denoth SA,
Telefon 084 9 11 46.

Noch

freie Termine an Ostern, im Juni, August und September: Parsenn, Münstertal und Obertoggenburg – mit Präparationsliteratur.

RETO-HEIME, 4411 Lupsingen,
061 96 04 05.

Gemeinde Lauwil BL

Wir suchen auf 20. April 1976, Beginn des neuen Schuljahres

Lehrer für Mehrklassenunterricht

4.–8. Klasse. Unsere Schulverhältnisse sind sehr gut, und die Schulpflege begrüsst eine aufgeschlossene Schulführung. Besoldung kantonal geregelt.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten, Herrn H. R. Breitenstein, Egg 48, 4411 Lauwil, zu richten.

Schulpflege Lauwil

Skiferien in Zuoz (Engadin/GR)

In unserem neuen, schön eingerichteten

Mittelschüler-Wohnheim
(Einer- und Zweier-Schlafzimmer mit fliessendem Warm- und Kaltwasser, Duschen, Aufenthaltsräumen usw.) können wir für den Monat Februar und ab 15. März Gruppen oder Schüler bis etwa 35 Personen aufnehmen.

Voll- oder Halbpension
gute Küche, mässige Preise.
Wir empfehlen unser Haus auch für Sommerferien, Seminarien usw.

Anfragen an:
Center da dmura per studends Zuoz,
Telefon 082 7 10 44.

Jetzt erhalten Sie als Privatperson

Darlehen ohne Bürgen
rasch u. diskret

Bank Prokredit
8023 Zürich
Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50
auch in Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche Fr. .....

Name .....
Vorname .....
Strasse .....
Ort .....

Prima Unterkunft bis 60 Personen und beste Verpflegung.

Für Skilager und Sommerferien noch einige Wochen frei. Bekannt niedrige Preise des Hotels und der Bahnen.

Viel Spiel- und Sportgelegenheiten.

Prospekt und Information durch Ihre Gastgeber Dominik und Vreni Maron
Telefon 081 35 13 93

Hotel Krone / Chesa veglia
7075 Churwalden bei
Lenzerheide-Valbella

Skivermietung

Diverse Weltmarken von Ski ab 160 cm; alles Erstklass-Ski mit Sicherheitsbindung und Fersenautomat Salomon 444.

– **1 Woche 45 Franken**
– **1 Wochenende 35 Franken**
inkl. Schnallenskischuhe und Stöcke.

Gratiszustelldienst.

Erwin Thalmann, Skivermietung, 6122 Menznau,
Telefon 041 74 12 42 und
041 42 78 73.

Privatschule in Zürich

sucht per Frühling 1976 erfahrenen

Primarlehrer

Sekundarschullehrer

sprachlicher Richtung

und

Sekundarschullehrer

naturwissenschaftlicher Richtung

Fünftagewoche, Stundenplanwünsche können weitgehend berücksichtigt werden.

Offerten an den Rektor: B. Rothschild, Manessestrasse 96, 8045 Zürich, Telefon 33 82 41.

Evangelisch reformierte Kirchgemeinde Reinach

Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Reinach BL sucht einen

Mitarbeiter für die kirchliche Jugendarbeit

Arbeitsbereich:
- offene Jugendarbeit;
- Förderung der kreativen und musischen Tätigkeiten erwünscht;
- Gestaltung von Jugendgottesdiensten;
- Führung von Jugendgruppen;
- Religionsunterricht an der Oberstufe.

Interessenten melden sich bitte bei Herrn Dr. W. Schüepp, Bruderholzstrasse 49, Reinach, Präsident der Evangelisch-reformierten Kirchenpflege.

Oberstufenschulgemeinde Rüti ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind an der Oberstufe Rüti ZH folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathem.-naturwissenschaftl. Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Der Gemeindeanteil ist bei der Gemeindepensionskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Ein kollegiales Lehrerteam und eine aufgeschlossene Schulpflege bitten Sie, Ihre Anmeldung mit Beilage der üblichen Ausweise zu richten an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Rüti ZH, Herrn Dr. K. Lienhard, Trümmlenweg 36a, 8630 Rüti ZH.
Telefon 055 31 31 37

Die Oberstufenschulpflege Rüti ZH

Schweizerschule Mailand

Auf den Herbst 1976 (Schulbeginn 21. September) ist an unserer Schule folgende Stelle zu besetzen:

1 Primarlehrer(in)

für das 3./4. Schuljahr

Unterrichtssprache ist Deutsch; Italienischkenntnisse werden nicht vorausgesetzt.
Vertragsdauer: 3 Jahre.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern. Pensionsversicherung.

Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Foto und Liste von Referenzen bis spätestens 1. März 1976 einzureichen an: Schulrat der Schweizerschule Mailand, Via Appiani 21, I-20121 Milano,
Telefon 00392 66 57 23.

Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Schule.

Oberstufenschule Nänikon-Greifensee

Wir suchen auf das Schuljahr 1976/77

1 Reallehrer(in)

1 Oberschullehrer(in)

1 Sekundarlehrer(in) phil. II

Haben Sie Lust, in einem neuerbauten Schulhaus mit einem jungen Lehrerteam zusammenzuarbeiten und mitzuhelfen, unsere Oberstufenschule aufzubauen? Die Entlöhnung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich.

Bitte melden Sie sich bei unserem Präsidenten, Herrn R. Locher, Buchrain, 8606 Nänikon (Telefon Geschäft 01 87 15 88 oder privat 01 87 34 73). Er gibt Ihnen gerne nähere Auskünfte.

Gemeinde Herisau

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1976/77 (20. April 1976) für die neu zu schaffende dritte Lehrstelle einen

Berufswahllehrer

Anforderungen:
- Ausbildung als Berufswahllehrer, evtl. Abschlussklassenlehrer;
- Wille und Bereitschaft, sich berufsbegleitend weiterzubilden;
- Bereitschaft zur tatkräftigen Mitarbeit.

Wir bieten:
- freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Schulbehörde und der übrigen Lehrerschaft;
- gut ausgebaute kantonale Lehrerpensionskasse;
- vielseitige Möglichkeiten zu kultureller und sportlicher Betätigung.

Gerne erwarten wir Ihre umgehende schriftliche Bewerbung an Gemeinderat Hans-Jürg Schär, Schulpräsident, Kantonskanzlei, Kasernenstrasse 17b, 9100 Herisau.
Für telefonische Auskünfte steht Ihnen das Schulsekretariat jederzeit gerne zur Verfügung (Tel. 071 51 22 22, intern 20).

Schweizerschule Santiago (Chile)

Wir suchen auf Juli 1976

Turnlehrerin

Der Unterricht ist zu erteilen: 7./8. Primarklasse, I.–IV. Mittelschulklasse.

Erwünscht sind Spanischkenntnisse.
Vertragsdauer: 4 Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern. Pensionsversicherung.

Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Foto und Liste von Referenzen bis spätestens 20. Februar 1976 zu richten an: Dr. H. Roth, Postfach Kantonsschule Heerbrugg, 9435 Heerbrugg
(Telefon 071 72 47 47, nur Bürozeit).

Die Sekundarschule Kreuzlingen

sucht

eine(n) Sekundarlehrer(in)

der sprachlich-historischen Richtung

mit Amtsantritt im April 1976.

Interessieren Sie sich für die Stelle, dann schreiben Sie bitte an den Schulpräsidenten Dr. Willi Rüedi, Bodanstrasse 14, 8280 Kreuzlingen. Allfällige Auskünfte über den Schulbetrieb erteilt gerne der Schulvorstand, Sekundarlehrer Heinz Schmid, Haldenstrasse 5, Telefon 072 8 55 73.

Das **Schulheim Dielsdorf für cerebral Gelähmte** sucht auf Frühjahr (20. April 1976)

1 Lehrkraft

die in enger Zusammenarbeit mit Betreuung und Therapie eine Schulgruppe von 7 Kindern im Alter von 12 bis 15 Jahren mit starker körperlicher und geistiger Behinderung fördert.

Wenn Sie diese Aufgabe interessiert, richten Sie Ihre Anfrage an das Schulheim, Spitalstrasse 12, 8157 Dielsdorf, Tel. 01 853 04 44.

Schulheim Kronbühl

Sonderschulungsheim für schwerstbehinderte Kinder sucht auf Beginn des zweiten Quartals

1 Primarlehrerin oder Kindergärtnerin

Heilpädagogische Ausbildung oder Erfahrung von Vorteil, aber nicht Bedingung. Klasse zu 8 Schülern.

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima sowie Besoldung nach kantonalem Regulativ. Fünftagewoche.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) sind erbeten an:
Leitung des Schulheims Kronbühl, Arbonerstrasse 5, 9302 Kronbühl, Telefon 071 24 41 81.

Die Sekundarlehramtsschule St. Gallen

(Pädagogische Fachhochschule)

und das

Kantonale Lehrerseminar Rorschach

suchen auf das neue Schuljahr (Beginn April 1976) einen

Dozenten für Psychologie und Pädagogik

Der Lehrauftrag umfasst Vorlesungen und Übungen an beiden Schulen. Er kann eventuell durch Aufträge bei der wissenschaftlichen Praxisbetreuung an der Pädagogischen Arbeitsstelle des Kantons St. Gallen ausgebaut werden.

Anforderungen:
abgeschlossenes Hochschulstudium (wenn möglich Doktorat) auf erziehungswissenschaftlichem Gebiet und Lehrerfahrung.

Bewerbungen sind unter Beilage des Lebenslaufs, der Studienausweise und eines Publikationenverzeichnisses bis 9. Februar 1976 zu richten an die Direktion der Sekundarlehramtsschule, Postfach, 9004 St. Gallen, die auch weitere Auskünfte erteilt.

Das Erziehungsdepartement des Kt. St. Gallen

Schule Opfikon-Glattbrugg

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind an unserer Schule neu zu besetzen

2 Lehrstellen an der Sekundarschule

(wovon 1 sprachlich-historische, 1 mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung)

1 Lehrstelle an der Realschule

2 Lehrstellen für den Hauswirtschaftsunterricht

Wir bieten Ihnen ein angenehmes Schulklima mit guter Kollegialität und aufgeschlossener Schulpflege. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und die Bewerber sind in der BVK versichert. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Wir laden Sie freundlich ein, Ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, Dorfstr. 4, 8152 Opfikon, einzureichen. Für telefonische Auskünfte betreffend die beiden Oberstufen-Lehrstellen wenden Sie sich bitte an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Jürg Landolf, Telefon 810 76 87, oder an das Schulsekretariat, Telefon 810 51 85, für die Hauswirtschafts-Lehrstellen an die Präsidentin der Frauenkommission, Frau Erika Altorfer, Telefon 810 61 35.

Die Schulpflege

Kaufmännische Berufsschule Luzern

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Luzern

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 (23. August 1976) ist an unserer Schule eine

Hauptlehrstelle für Englisch

zu besetzen. Eventuell kann ein weiteres Fach übernommen werden.

Voraussetzungen: Diplom für das höhere Lehramt oder gleichwertiger Ausweis. In Frage kommen auch Sekundarlehrer mit zusätzlicher Fachausbildung. Unterrichtserfahrung.

Die Anstellungsbedingungen sind beim Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Luzern, Dreilindenstrasse 20, 6000 Luzern 6, erhältlich (Telefon 041 22 70 65).

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 29. Februar 1976 an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Hans Ryffel, Kaufmännische Berufsschule, Dreilindenstrasse 20, 6000 Luzern 6, zu richten.

Rektorat

Für die Heimschule im stadtzürcherischen

Pestalozzihaus Schönenwerd bei Aathal ZH

suchen wir auf Frühjahr 1976 einen

Reallehrer

für die provisorische oder definitive Stellenbesetzung. Es handelt sich um eine neue Klasse für Heimschüler, die den Anforderungen der Sekundarschule nicht genügen.

Die modern eingerichtete und schön gelegene Heimschule des Pestalozzihauses Schönenwerd/Aathal umfasst gegenwärtig je zwei Primar- und Realklassen, die von einem gut ausgewiesenen Lehrer- und Erzieherteam betreut werden.

Wir würden uns freuen, einen Lehrer zu finden, der über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt; diese kann jedoch auch nachträglich erworben werden. Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Reallehrern in der Stadt Zürich. Die Heimleitung kann dem Lehrer bei der Wohnungssuche behilflich sein. Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Heimleiter, Herrn Hans Berger, Tel. 01 77 71 31.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Schönenwerd/Aathal» so bald als möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente (für Hellraumprojektoren)
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Arbeitstransparente für Geographieunterricht u. a.
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 45 58 00
REVOX Ela AG, Althardstr. 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Biologie und Archäologie-Lehrmittel
Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blas- und Schlaginstrumente
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Blockflöten
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes.
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Fernsehen
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich
PETRA AV, Scandia-Keramikbrennöfen, Silbergasse 4, 2501 Biel, Beratung/Service: Bern/Zürich/Genf/Voitebœuf VD, 032 23 52 12

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Klettenwände
PANO Produktion AG, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstrasse 11, 8810 Horgen
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22
PHYWE-Mobiliar, Generalvertretung für die Schweiz durch
MUCO, Albert Murri & Co., 3110 Münsingen, 031 92 14 12
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien
Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Musiknoten und Literatur
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern Zähringerstrasse 40, 031 24 13 31, Zürich Oerlikonerstrasse 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Pianos + Flügel
Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Programmierte Übungsgeräte
fsg Mader + Cie, Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 748 10 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H, TF, D, EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00 (TB TV)
OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8956 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen) 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON GmbH, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX Ela AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Streich- und Zupfinstrumente
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer
REX-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichentische und -maschinen
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Sprachlabor, Schul-TV, Projektionswände, Keramikbrennöfen, Zubehör und Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör. Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen für unseren Sommerferienkurs für fremdsprachige Schüler vom 10. Juli bis 7. August 1976

Deutschlehrer und Internatsassistenten

(es kommen auch Damen in Frage)

Lehrer:
Vormittags Unterricht, im Turnus nachmittags Ausflüge.

Assistenten:
Betreuung bei Sport, Spiel und Ausflügen.

Für beide Aufgaben werden gute Gesundheit und Freude an Bergwanderungen vorausgesetzt.

Interessenten erhalten genauere Angaben vom Rektorat. Telefon 083 3 52 36.

Die heilpädagogische Tagesschule Andelfingen ZH

(Zweckverbandsschule der Schulgemeinden im Bezirk Andelfingen; zurzeit 25 Kinder in vier Klassen, vier Lehrerinnen, eine Betreuerin, eine Logopädin; weiter im Aufbau begriffen)

sucht auf Frühjahr 1976 ausgebildete(n)

Heilpädagogin oder Heilpädagogen

zur Führung einer Klasse. Bei Eignung Übernahme der nebenamtlichen Schulleitung. Zeitgemässe Anstellungsbedingungen.

Auskünfte durch und Offerten an Dr. med. G. Hablützel, Präsident der Aufsichtskommission, 8416 Flaach, Telefon 052 42 12 66.

Kampf dem Analphabetentum

In der «Volkshochschule» lehrte Danilo Fischer und Landarbeiter lesen und schreiben, die Kinder ausserdem zeichnen und malen. Im Heim «Borgo di Dio» nahm er bis siebzehn Kinder auf, Waisen, deren Väter von Banditen umgebracht worden waren, und Kinder von Banditen, die im Zuchthaus sassen. Junge Leute unterrichteten sie gemeinsam. Vincenzina Formica aus Trappeto, die Witwe eines Fischers mit fünf Kindern, pflegte die Kleinen. Ihr Mann war von Mafiosen zu Boden geschlagen und bedroht worden, weil er nicht verraten wollte, wo sein Herr sei. Dieser sollte am nächsten Tag 200000 Lire bringen, ansonsten würden alle beide erschossen. Nach zwanzig Tagen starb der Mann an den Folgen des Sturzes und aus Angst vor der Mafia. – Im August 1953 heiratete Dolci diese Frau, die ihm weitere fünf Kinder schenkte, nachdem ihn die Tochter aus gutem Hause, mit der er verlobt gewesen war, aufgegeben hatte.

Die wichtigsten Ereignisse seit dem Eintreffen Dolcis in Trappeto

Februar 1952: Danilo Dolci trifft in Trappeto ein.

14. Oktober 1952: Erster Hungerstreik von acht Tagen im Haus von Mimmo und Giustina, wo ein kleiner Junge Hungers gestorben ist. Zweck: die Aufmerksamkeit der Behörden auf den Fall lenken, damit diese der armen Bevölkerung Arbeit verschaffen.

1953/54: Errichtung eines Hauses im Borgo für die bedürftigsten Kinder von Trappeto und einer Erwachsenenschule mit freiwilligen Mitarbeitern.

Oktober 1955: Der Verlag Laterza in Bari veröffentlicht Dolcis Dokumentation über die Lage in Westsizilien: «Banditi a Partinico».

27. November 1955: Zweiter einwöchiger Hungerstreik in Spine Sante, Partinico, um auf die Notwendigkeit des Baus eines Staudamms am Fluss Jato aufmerksam zu machen.

30. Januar 1956: Hungerstreik der tausend Fischer und Arbeitslosen als Demonstration gegen den gesetzwidrigen Fischfang der zahlreichen Motorfischer und zur Vorbereitung des «umgekehrten Streiks».

2. Februar 1956: «Umgekehrter Streik» in Partinico, mit etwa hundert Arbeitslosen: Instandstellung einer zerstörten Strasse, unter Berufung auf das in Art. 4 der italienischen Verfassung gewährte Recht auf Arbeit. Danilo Dolci und vier Gewerkschafter werden verhaftet und bleiben zwei Monate im Gefängnis.

12. Dezember 1956: «Inchiesta a Palermo» erscheint: eine Untersuchung Dolcis über die Unterbeschäftigung der Bevölkerung der Gegend.

15. Dezember 1956: Kollektiver Hungerstreik im Armenviertel von Palermo und in drei Dörfern der Provinz, um allgemeine Aufmerksamkeit auf das hier herrschende grosse Elend zu lenken.

1.–3. November 1957: Kongress «Per la piena occupazione» (Vollbeschäftigung) in Palermo, unter Mitarbeit einheimischer und ausländischer Techniker, Ökonomen, Soziologen und Urbanisten.

7.–19. November 1957: Hungerstreik von Danilo Dolci und Franco Alasia im Cortile Cascino (Palermo), als Protest gegen die entsetzlichen Zustände in den ärmsten Vierteln Palermos und um die Ergebnisse des Kongresses «Per la piena occupazione» zu unterstreichen.

6. April 1958: Im Verlag Einaudi erscheinen die Berichte und Ergebnisse des Kongresses unter dem Titel «Una politica per la piena occupazione»; der Begriff «Vollbeschäftigung» wird damit zum ersten Mal in Italien in die öffentliche Diskussion gebracht.

Mai 1958: In Partinico wird das «Centro Studi e Iniziative per la piena Occupazione» gegründet, das seine Tätigkeit auf die Gebiete von Roccamena, Corleone, Menfi, Cammarata und San Giovanni Gemini ausdehnt. Es bilden sich Gruppen der Freunde Danilo Dolcis in Italien, England, Schweden und der Schweiz.

27.–29. April 1960: Kongress über die hygienischen und sanitarischen Zustände in einem unterentwickelten Gebiet Westsiziliens, in Palma di Montechiaro (Agrigent).

25. Juni 1960: Im Verlag Einaudi erscheint Dolcis «Spreco» (Vergeudung), eine sozioökonomische Beschreibung Westsiziliens.

30. März 1962: Veröffentlichung der «Conversazioni», Dokumentation über eine Methode von Gruppendiskussionen.

7. September 1962: Letzter Hungerstreik Danilo Dolcis in Spine Sante für den Jato-Staudamm, gefolgt von einer grossen öffentlichen Demonstration. Am neunten Tag des Hungerstreiks trifft von Rom die Meldung der Cassa per il Mezzogiorno ein, dass der Bau des Staudamms beschlossen worden sei.

14. November 1962: Die Arbeit von Michele Mandiello in Menfi beginnt Früchte zu tragen. In Menfi wird die Genossenschaftskellerei «Il Progresso» gegründet.

29. Oktober 1963: Hungerstreik in Roccamena für einen Staudamm im Belice-Tal.

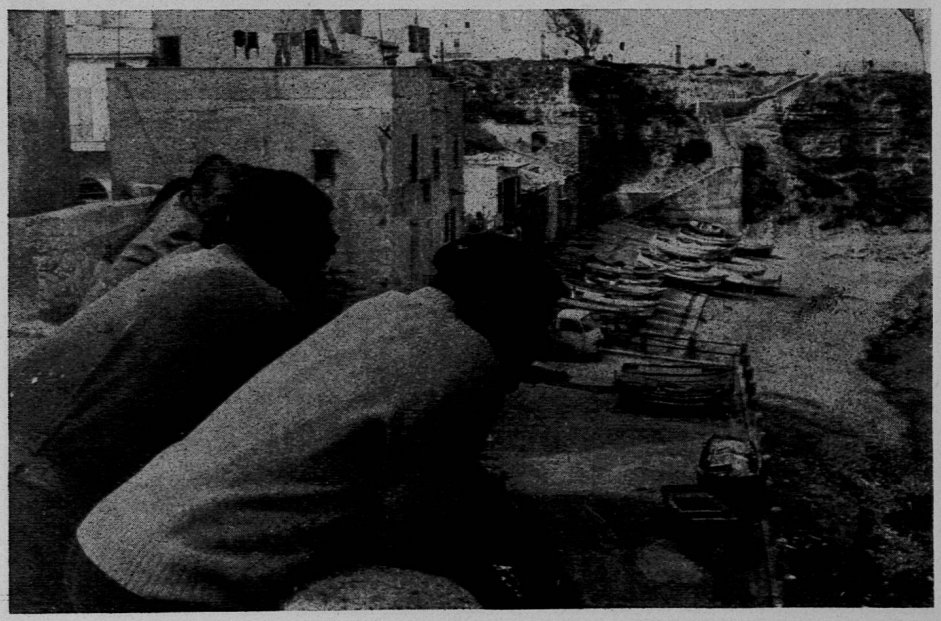
7. März 1964: Gewaltlose Besetzung des Gemeindeplatzes von Roccamena, als Demonstration für einen Staudamm im Belice-Tal.

22. September 1965: Danilo Dolci und Franco Alasia legen an einer Pressekonferenz im Pressefoyer in Rom die Resultate einer Untersuchung über die Beziehungen zwischen Mafia und Politik in Westsizilien vor.

20. November 1965: Beginn des Prozesses gegen Danilo und Franco, die an der Pressekonferenz der Beziehungen zur Mafia bezichtigt worden waren.

10. Januar 1966: Hungerstreik Danilo Dolcis in Castellammare del Golfo. Während einer Woche werden öffentlich Antimafia-Dokumente verlesen und diskutiert.

Januar 1967: Danilo und Franco beschliessen, auf jegliche weitere Verteidigung vor Gericht zu verzichten und entziehen auch ihren Anwälten das Mandat, nachdem der Gerichtshof in einer vorangegangenen Sitzung die lange Liste der Zeugen der Verteidigung in globo zurückgewiesen hat.



Trappeto, ein kleines Fischernest am Golf von Castellammare, beherbergt das Kaderschulungszentrum Danilo Dolcis.

Centro Studi e Iniziative in Partinico.

«Wasser für die Häuser, nicht in den Strassen.» Die Wandbeschriftungen sind das auffälligste Produkt der Politisierung der Bevölkerung durch das Centro Studi in Partinico.

5.–11. März 1967: Zweihundertkilometermarsch «Für Westsizilien und für eine neue Welt».

22. Juni 1967: Der römische Gerichtshof verurteilt Dolci zu zwei und Alasia zu anderthalb Jahren Gefängnis; die beiden legen gegen das Urteil Berufung ein.

September 1967: Bei Einaudi erscheint das Buch «Chi gioca solo», das einen Teil der Antimafia-Dokumente enthält.

20. September 1967: Antimafia-Demonstration vor dem Parlamentsgebäude in Rom und am Sitz der Antimafia-Kommission.

4.–29. November 1967: «Marsch für den Frieden in Vietnam»; mehr als tausend Kilometer von Mailand nach Rom und von Neapel nach Rom, wo sich am letzten Tag auf der Piazza Esedra mehr als 50 000 Personen zusammenfinden.

1. Januar 1968: Baubeginn im Borgo von Trappeto zur Errichtung eines «Centro di formazione per la pianificazione organica» (Bildungszentrum für organische Planung).

15. Januar 1968: Erdbeben im Belice-Tal. Das Centro bemüht sich um unmittelbare Hilfe an Ort und Stelle. Mehrere Tonnen Hilfsmaterial, das von den Gruppen der Freunde Danilo Dolcis geschickt wurde, werden an die Bevölkerung verteilt.

15. September 1968: An einer Pressekonferenz im Borgo von Trappeto wird der Plan einer organischen Entwicklung der erdbebengeschädigten Gebiete der Presse vorgestellt und darauf an die zuständigen Behörden gesandt. Gegenüber den planlosen, chaotischen behördlichen Unternehmungen ist dies der erste Vorschlag zu einem planvollen, organischen Vorgehen in diesem Gebiet.

Am gleichen Tag werden fünfzig aufeinanderfolgende «Giorni di pressione» angesagt: öffentliche Diskussionen des Modells des Entwicklungsplans auf Plätzen, Strassen und in Kinos; Protestmärsche, Hungerstreiks, Maueraufschriften; in der Folge polizeiliche Verzeigungen und Anklagen gegen mehrere Mitarbeiter.

Herbst 1968: Die Universität Bern verleiht Dolci den Dr. h. c. (Doktor ehrenhalber).

1968: Veröffentlichung von «Inventare il futuro» mit autobiographischen Notizen und Darstellung von Methoden des gewaltlosen Kampfes.

4. April 1969: Seminar in Trappeto über die «Città territorio» (Entwicklungsplan der erdbebengeschädigten Region), mit Teilnahme einheimischer und ausländischer Fachleute.

6. Juli 1969: Auf Anregung und in Zusammenarbeit mit dem Centro wird die «Bewässerungsgenossenschaft Jato» gegründet.

7. November 1969: Neuer Prozess gegen Danilo Dolci, auf Grund der Klage einer höhergestellten Persönlichkeit aus Castellammare del Golfo; auf richterliche Verordnung wird der Fall als nichtig erklärt.

8. Januar 1970: Die «Cooperativa ortofrutticola» (Früchte- und Gemüsegenossenschaft), von einem Mitarbeiter des Centro beraten, beginnt in Partinico ihre Arbeit.

25./26. März 1970: Radio Libera Partinico (der Schwarzsender). Die Polizei interveniert;

neue Verzeigungen. Ein Teil der gesendeten Texte ist in «Il limone lunare» veröffentlicht.

Weihnachten 1970: Erstes Seminar in Trappeto über ein neues Bildungszentrum (Centro educativo pilota).

31. März 1971: Ankauf eines Landstücks von zirka 10 Hektaren im Quartier Santa Caterina in Partinico: hier soll das neue Bildungszentrum entstehen.

9.–12. April 1971: Zweites Seminar über das neue Erziehungszentrum, im Borgo in Trappeto. Diskussion der ersten Projektentwürfe. Pläne zu einer einmonatigen Aufklärungskampagne gegen den Faschismus werden erarbeitet.

28. April 1971: In der ersten Strafkammer in Rom beginnt der Appellationsprozess gegen Danilo Dolci und Franco Alasia und endet mit harten, aber bedingt erlassenen Strafen.

November 1971: Die in Trappeto gemachten Pläne beginnen sich zu verwirklichen: das ganze antifaschistische Italien kommt in Bewegung. Am 28. November kommen in Rom dreihunderttausend Menschen aus ganz Italien zur grössten öffentlichen Demonstration der italienischen Geschichte zusammen.

1971: «Non sentite l'odore del fumo» erscheint, Gedichte, die unter dem Eindruck des Besuches von Auschwitz, Hiroshima und beim Besuch von Lagern italienischer Fremdarbeiter in Deutschland entstanden sind.

1972: Im Gebiet von Menfi, Sciacca und Ribera hat die Arbeit von Michele zur Errichtung weiterer, grosser Weingenossenschaften geführt.

In Partinico bemüht sich Fifiddu Robino um den «Circolo del Lavoratore» (Arbeiterklub) und um die Baugenossenschaft «La fontana». Regina Hildebrandt u. a. bemühen sich um die Entwicklung des einheimischen Kunsthandwerks.

8. Juli 1972: Gründung der «Verkaufsgenossenschaft für das einheimische Kunstgewerbe».

1973: Herausgabe von «Chissà se i pesci piangono», maieutische Gruppen-Gespräche über den Bau der Scuola pilota, bei denen jeder

> «seine eigene Überzeugung erhellt
> und prüft im Lichte der andern
> ... und nach der Diskussion
> nicht mehr nur er ist,
> sondern viel mehr er als vorher.»

1974: «Poema umano» erscheint, eine Auswahl aus «Il limone lunare» und «Non sentite l'odore del fumo» (italienisch-deutsch bei Haupt, Bern).

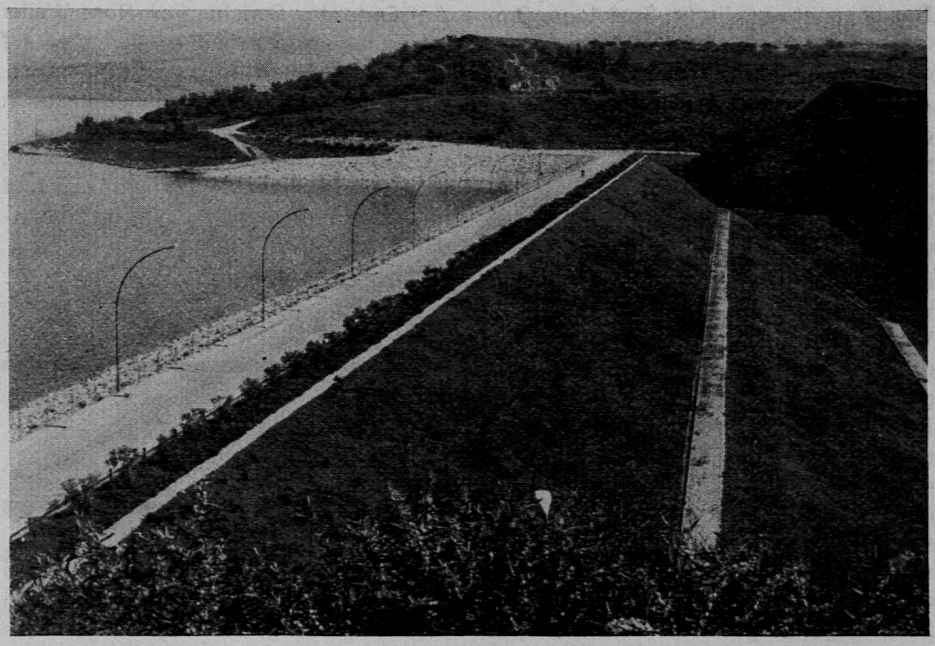
Das Freilichttheater wird aus dem Fels gehauen und im Frühjahr 1974 eingeweiht.

1974: Bau des Kindergartens des Centro educativo pilota.

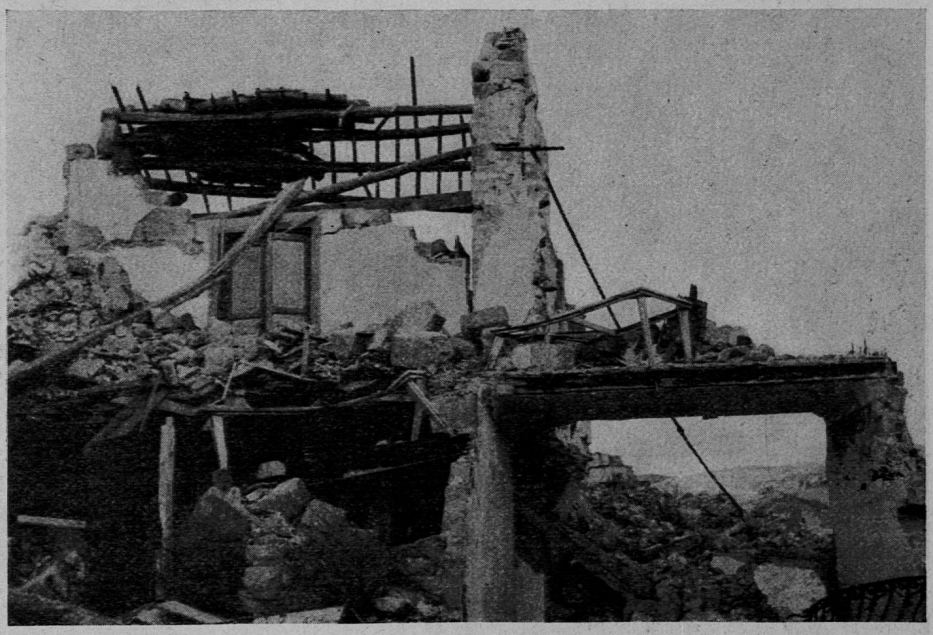
Laterza gibt die gesammelten Werke von Danilo Dolci in 4 Bänden heraus.

Januar 1975: Die Kinder ziehen in den fertiggestellten, von den Schweizer Freunden finanzierten Kindergarten ein.

Der Bau der weiteren Schulpavillons schreitet voran. Im Herbst beginnen zwei erste Klassen mit dem Unterricht.



Der Bau des Staudamms am Iato (1963–1970) kam durch den Druck von unten zustande. Das Wasser des 11 Millionen m³ fassenden Sees wird genossenschaftlich verwaltet und macht 5000 ha Land fruchtbar. 4000 Arbeiter fanden dadurch zusätzlich Arbeit in der Landwirtschaft.



Erdbebenschäden. Die betonierten Häuser der Reichen blieben stehen, während die der Armen wie Kartenhäuser zusammenstürzten und alle unter sich begruben, die nicht geflohen waren.

Der bekannte englische Soziologe, Professor Ross D. Waller, Universität Manchester, schrieb im «Guardian»:

«Danilo Dolci hat die Phantasie der Welt erregt, da er die unverkennbaren Charakteristica menschlicher Grösse trägt: eine innerliche Einfachheit, Grossherzigkeit, Ganzheit, Ausgeglichenheit des Wesens; kompromisslosen Mut und Entschlossenheit, seinen Überzeugungen zu folgen, wohin immer sie ihn leiten möchten, Vitalität und unermüdlichen Tatendrang, moralische Energie. Und doch bleibt er, gleich allen bedeutenden Männern, ein Rätsel – wir kommen ihm so leicht nicht auf den Grund und niemand wird ihn in einen fertigen Plan einpassen können. Er ist grösser als seine Gegner, grösser als seine ‚freundlichen' und oft recht selbstsicheren Kritiker. Wäre er von der Mafia ermordet worden, er wäre zur unangreifbaren Legende geworden: ein Mann, in Schwäche und Kraft, geschaffen, um der Held einer Tragödie zu sein. – Da er nicht ermordet wurde und es jetzt wohl auch nicht mehr wird, so werden seine Hingabe und kraftvolle Anklage der sozialen Verhältnisse des westlichen Sizilien zu Planungen einer an die Grundlagen rührenden sozialen Aktion ...»

Am Ende des Berichts von Ross Waller steht: «... seine Arbeit ist gerichtet auf das, was Danilo Dolci gern die ‚valorizzazione del uomo' nennt: den Menschen dazu zu verhelfen, sich ihres Wertes bewusst zu werden, sich der vollen Nutzung ihrer eigenen Fähigkeiten zu erfreuen und im eigenen Interesse gemeinsam zu handeln ...»

Beispiel einer neuartigen gewaltlosen Aktion

Der umgekehrte Streik oder der Prozess gegen den Artikel 4 der Italienischen Staatsverfassung, der allen Bürgern das Recht auf Arbeit zugesteht und die Massnahmen fördert, dieses Recht zu verwirklichen.

Vorgeschichte

Im Winter 1955 litt ein Grossteil der Bevölkerung Partinicos an verzweifeltem Hunger und war in jeder Hinsicht vom Staatsleben ausgeschlossen. Als wir die ersten Bauernversammlungen abhielten, schlugen viele vor, Steine gegen die Fenster der Polizeistationen zu werfen oder das Rathaus anzuzünden. Die meisten wandten ein, dass bei solchen Aktionen sich weniger Menschen beteiligen würden, weil sie an der Wirksamkeit einer Aktion zweifelten, die sie auf die Seite des Unrechts stellt. Nach eingehender Diskussion wurde ein eintägiger Hungerstreik beschlossen, dem einige Tage später ein ‚umgekehrter Streik' folgte, indem eine verfallene Landstrasse wieder befahrbar gemacht werden sollte.

Es gab da eine wichtige Landstrasse, die beinah unbegehbar war. Der Regen, die Unwetter hatten die Steine freigelegt, dazwischen waren tiefe Löcher voll Unrat. Wäre es nicht vernünftiger, sie zu reparieren, anstatt monatelang mit den Händen in den Taschen herumzustehen? Hunderte von Handlangern stehen zur Verfügung: Sie beginnen zu verstehen, dass man die wahre Revolution mit dem Herzen, mit dem Kopf, durch Selbstaufopferung für alle, nicht durch Schiessen macht.

Einweihung des Freilichttheaters im Centro educativo pilota bei Partinico.

Um zu erziehen,
fängst du besser nicht
mit Grammatik und ABC an:
bemüh dich, Interesse von Grund auf zu wecken,
beginn damit, entdecken zu lehren,
mit Gedichten fang an, die Erneuerung bedeuten,
weil sie Dichtung sind.
So du zur Musik erziehst,
lausche auf die Frösche,
beginn mit Bach, nicht mit kleinlichen Übungen.
Wenn ihr Verständnis geweckt, kann deinen Schülern
eine Liebkosung unendlich
viele Liebkosungen sein, ein Übel unendlich
viele Übel
und ein Leben unendlich viele Leben;
und kommen sie zu den Tonleitern, verlange, dass sie
gespannt wie Geigensaiten sie spielen,
mit der gleichen Aufmerksamkeit
wie für das schwierigste Konzert.

Fürchte dich nicht,
allein zu bleiben.
Beginne mit wenigen,
um einen guten Anfang zu gewährleisten
und um desto besser vielen zu dienen;
sei unermüdlich mit dem, der nicht versteht,
sei offen für den Andersdenkenden,
doch lass dich nicht durch zänkische Händel ertränken,
mit den Ungründlichen und immerzu Unpünktlichen
brich.

Und vor allem forsche
nach dem nötigen Ausgleich
zwischen der Kunst zu erwecken
und der Verantwortung der Auswahl.

Du kannst, an einem einzigen Tag,
einen neuen Gesichtspunkt entdecken;
du kannst, wenn du forschest, soviel entdecken
wie du nie in deinem ganzen Leben gelernt hast:
drinnen in dir, oder was draussen sich zeigt –
dein Gesichtsfeld hört nicht an der Nasenspitze auf.

Ein Tag:
er kann ein Körnchen
Sand am Gestade sein oder in der Wüste,
er kann Hiroshima sein
oder der Tag, an dem du geboren wirst. (21/75)

Partinico, den 25. Januar 1956.

Millionen von Menschen unseres Gebiets stehen sechs Monate im Jahr mit den Händen in der Tasche herum. Sechs Monate im Jahr mit den Händen in der Tasche herumzustehen ist ein schweres Verbrechen gegen unsere Familie und gegen die Gesellschaft.

Allein hier in Partinico sind von 25000 Einwohnern mehr als 7000 sechs Monate im Jahr arbeitslos, und 7000 Kinder und junge Leute sind nicht in der Lage, auch nur das Allernotwendigste zu lernen. Von 5100 Kindern in Partinico gehen 2500 nicht zur Schule: vor allem die Kinder der Banditen und die Waisen. Wir wollen keine Faulenzer sein, wir wollen uns nicht als Banditen durchs Leben schlagen; wir wollen wie alle andern am Leben mitarbeiten, wir wollen das Wohl aller, und niemand kann uns sagen, das sei ein Verbrechen.

Es ist unsere Pflicht als Väter und Bürger, aus ganzem Herzen mitzuarbeiten, um das Antlitz der Erde zu verändern und die Morde jeder Art auszumerzen.

Wir bitten die Behörden, mit uns zusammenzuarbeiten, indem sie uns zeigen, welche Dinge gemacht werden müssen und wie sie getan werden sollen; andernfalls beginnen wir mit Hilfe von Technikern an einigen der dringlichsten. Damit unsere Handlungsweise allen deutlich wird, fasten wir am Montag, den 30. Januar. Donnerstag, den 2. Februar, beginnen wir mit der Arbeit. Wir werden das Brot mit den Händen brechen.

(Folgen etwa siebenhundert Unterschriften)

‚Das Brot mit den Händen zu brechen' war als symbolische Handlung gedacht, aber auch, um keine Messer mitnehmen zu müssen, die als Waffen hätten verwendet werden können. Damit sollte die besondere Bedeutung der Aktion als einer gewaltlosen betont werden.

Donnerstag, den 2. Februar, erfolgte der «umgekehrte Streik». Die Geschehnisse werden in den folgenden Protokollauszügen aus dem Gesichtswinkel der Polizei geschildert.

Untersuchungsakten

«Kommissariat der Sicherheitspolizei von Partinico

Partinico, den 3. Februar 1956

Protokoll

Betrifft: Klage gegen die inhaftierten Dolci Danilo (und sechs weitere Angeklagte)

An den Richter von Partinico
und zur Kenntnis: An das Polizeipräsidium von Palermo

In den letzten Tagen des verflossenen Monats hatte der genannte Danilo Dolci, ein bekannter politischer Agitator, im Verein mit gewerkschaftlichen Exponenten der Linken, in Trappeto für den 30. Januar eine Demonstration in Form eines ‚Hungerstreiks' organisiert ...

Beobachtungsposten, die wir in der Nacht aufgestellt hatten, meldeten gegen sechs Uhr, vereinzelte Individuen und kleinere Gruppen, die mit Schaufeln, Hauen, Spaten und Hippen ausgerüstet waren, bewegten sich über die durch den nächtlichen Regen beinah unbegehbar gewordenen Felder in Richtung auf die Gegend ‚Motisi', weshalb wir richtig vermuteten, die Demonstranten wollten sich auf einem Abschnitt der ‚Alten Strasse' besammeln, der etwa drei Kilometer von dieser Gemeinde entfernt liegt.

An der Spitze der verschiedenen Gruppen wurden sofort, weil bekannt, identifiziert: Danilo Dolci, Termini, Speciale, Abbate und Ferrante.

Die Menge, die sich aus etwa 150 Leuten zusammensetzte, begann sofort einen Abschnitt von 200 Metern auf der genannten Strasse aufzureissen.

Die Polizeikräfte forderten die Demonstranten wiederholt auf, von jeder Tätigkeit abzusehen und sich zu entfernen. Alle gütlichen Aufforderungen blieben nicht nur erfolglos, sondern die Masse bagann auch, aufgestachelt und aufgereizt von Dolci und den oben genannten Anführern, zu lärmen, wobei sie die Werkzeuge, darunter Hippen, zu schwingen begann.

Es war deshalb nötig, die Auflösung der illegalen Kundgebung in gesetzlicher Form mittels dreier Trompetenstösse zu befehlen.

Auf diesen Befehl hin wollte sich ein grosser Teil der Demonstranten entfernen; aber er wurde von einer Gruppe von Verbrechern – angeführt von Danilo Dolci – zurückgerufen und aufgestachelt; diese Leute setzten ihre Aufwiegelung fort, indem sie mit lauter Stimme die Anwesenden aufforderten, nicht zu gehorchen, sondern an ihrem Platz zu bleiben, um die Arbeit weiterzuführen und die vorgeschriebene Arbeitszeit einzuhalten ...

Angesichts der oben dargelegten Tatsachen werden die Genannten, die für diese Verbrechen verantwortlich sind, für verhaftet erklärt. Sie werden deshalb am heutigen Tage aus Gründen öffentlicher Sicherheit und Ordnung ins Untersuchungsgefängnis von Palermo überführt und den zuständigen Behörden zur Verfügung gestellt.

Der Prozessverlauf

«Verhandlungen vom 24. März 1956, 9 Uhr.

Gerichtspräsident: Dr. Rosario Trainito; Mitglieder: Dr. Salvatore Mini und Dr. Giovanni De Simone. Die öffentliche Anklage vertritt der stellvertretende Staatsanwalt, Dr. Pasquale Lo Torto. Das Protokoll führt Dr. Viviani.»

(Bekannteste Verteidiger Roms und Palermos stellten sich Dolci zur Verfügung.)

«Die Angeklagten Dolci (und vier weitere) werden unter Polizeieskorte an Händen und Füssen gefesselt in den Saal geführt.

Battaglia (Fürsprecher): Ich stelle, auch im Namen meiner Kollegen in der Verteidigung, fest, dass die Angeklagten noch Handschellen und Fussfesseln tragen ...

Staatsanwalt: Dies wurde im Interesse der öffentlichen Ordnung befohlen.

Battaglia: Und das in offener Verletzung des Art. 427 der Strafprozessordnung, wo verordnet wird, dass der Angeklagte ohne irgendwelche Behinderung an den Verhandlungen teilnimmt. Ich verlange, dass nach dem Gesetz verfahren wird.

Staatsanwalt: Ich stimme zu, falls sich der Präsident nicht widersetzt.

Präsident: Die Eskorte nehme den Häftlingen die Fesseln ab.

Man verliest die Anklageschrift.

Präsident: Angeklagter Dolci, erheben Sie sich und kommen Sie hierher vor das Gericht.

Dolci begibt sich von der Angeklagtenbank vor die Schranken des Gerichts.

Präsident: Erzählen Sie, was Sie zu den Tatsachen zu sagen haben, die der Anklage zugrunde liegen.

D. Dolci: ...Während der letzten Jahre gab es im Gebiet von Partinico sechzehn Morde und Selbstmorde. Aus dieser Lage heraus haben wir, in der Hoffnung, die Dinge würden sich ändern, der Presse und den Behörden Dokumentationen und Appelle gesandt. Aber die Dinge änderten sich nicht.

Etwas tat sich in der Seele der Bevölkerung von Partinico auf: Man begann am Gemeindeleben teilzunehmen; man trat beispielsweise den verschiedenen Berufsverbänden bei. Wir wünschten genau das, dass sich die Leute ausserhalb allen Sektierertums in Bewegung setzten, um wirklich in ein bürgerliches Klima, in eine moderne Welt einzutreten.

Ende November wurde die Lage gespannt. Immer mehr Diebstähle; sogar unsere Hausnachbarn stahlen Zitronen ...

Nun galt es, eine wahre, grosszügige Arbeit zu leisten, um allen zu zeigen, dass es auch in Partinico einen grossen Reichtum gibt: die Arbeit. Dass es nicht an kräftigen Händen zur Verwirklichung der möglichen Wunder fehlt, das Antlitz dieser Erde zu verändern ...

Und so haben wir einen Tag lang gefastet, obwohl es der Kommissar für öffentliche Sicherheit verhindern wollte. Wir wurden auch davor gewarnt, für die Allgemeinheit auf der ‚Alten Strasse' zu arbeiten.

Wir waren entschlossen, durch das gemeinsame Fasten zu zeigen, dass sich die Dinge der Welt nicht ohne gemeinsame Meditation, Reinheit und Opferbereitschaft zum Bessern wenden können. Wir versammelten uns, um in der Stille darüber nachzudenken, was man tun könnte, um unsere kleine Welt zu verändern ...

Wir erklärten ausdrücklich, dass diese Aktion grosszügig sein sollte und deshalb keiner zu den Behörden rennen dürfe, um zu sagen: ‚Gebt mir den Lohn für meine Arbeit an der Alten Strasse.' Es sollte eine uneigennützige Aktion sein. Wenn man uns dann, wie wir hofften, Arbeit geben würde, könnten die Leute nicht sagen: ‚Schickt mich zur Arbeit; denn ich habe gestreikt', sondern wer es am nötigsten hatte, der sollte zuerst Arbeit bekommen.

Herr Präsident, wir spielten mit offenen Karten. Wenn man uns am Arbeiten gehindert hätte, wären wir acht Stunden lang mit verschränkten Armen auf dem Boden sitzen geblieben. Wir wollten aus dem Strassenbau auch ein wirksames ‚Arbeitsvermittlungsbüro' machen.

Präsident: Wenn aber geplant war, keine Bezahlung zu verlangen, und die Kundgebung einen bloss symbolischen Wert hatte, warum habt ihr euch dann geweigert, auseinanderzugehen, mit der Begründung, ihr wolltet acht Stunden lang arbeiten? Hätte denn eine halbstündige Arbeit in symbolischer Weise nicht genügt?

Dolci: Ich habe nicht gesagt, die Aktion sei symbolisch gemeint gewesen. Wir wollten ernsthaft arbeiten.

Um das Gesetz nicht zu verletzen, gingen wir einzeln mit unsern Werkzeugen zur Arbeitsstätte. Ich muss noch beifügen, dass wir nicht einmal ein kleines Messer bei uns hatten, um Brot zu schneiden.

Präsident: Niemand wirft euch vor, verbotenerweise Waffen getragen zu haben.

Advokat Taormina: Aus dem Geiste der Anklageschrift geht aber hervor, dass die öffentliche Sicherheit die Arbeitswerkzeuge als Waffen betrachtete.

Dolci: Ich wiederhole, dass wir keine Waffe, nicht einmal ein Messerchen, bei uns hatten, und das wollte ein neues Symbol sein. Die Leute hatten nämlich dies begriffen: dass die Zeit der Maschinengewehre vorbei war, dass die Revolution von innen her beginnen musste. Schluss mit der Epoche, wo man schoss.

Als wir etwa zehn Minuten lang an der ‚Alten Strasse' gearbeitet hatten – wir waren noch nicht sehr zahlreich, weil noch nicht alle zu uns gestossen waren –, tauchte ein Carabinieri-Leutnant mit einigen Polizisten auf und befahl uns, die Arbeit einzustellen. Wir machten weiter. – ‚Was soll das heissen?' fragte der Leutnant, ‚gehorcht ihr den Befehlen der Polizei nicht?'

Als man mir befahl, mich zu entfernen, hielt ich mich für verhaftet und entfernte mich in Begleitung dreier Polizisten. Bei dieser Gelegenheit traf ich mit Kommissar La Corte zusammen: Ich wollte ihm die Hand drücken; ich streckte ihm meine Hand entgegen, um den friedlichen Charakter unserer Aktion zu unterstreichen; aber er drehte mir brüsk den Rücken zu. Etwas später stiess ich auf die andern Polizisten, die sich mit Gummiknüppeln und, wie mir schien, Tränengasbomben auf der ‚Alten Strasse' bewegten. Ich sagte zu einem Offizier: ‚Ich stehe zu Ihrer Verfügung; aber tun Sie diesen armen Leuten nichts zuleide'...

Er befahl, mich zu verhaften. Ich setzte mich wie Gandhi auf die Erde. Da hoben sie mich mit Gewalt hoch: Es waren vier oder fünf Sicherheitspolizisten, die mich an Händen und Füssen ergriffen und vornübergeneigt wegtrugen. Sie merkten aber, dass sie mich auf diese Weise verletzen könnten, und drehten mich deshalb um.

Präsident: Wieviel wiegen Sie?

Dolci: Ich bin 92 Kilo schwer und 1 Meter 82 gross.

Wenn die Polizisten müde waren, liessen sie mich in den Dreck fallen ...»

So wurde er einige hundert Meter weit durch den Dreck mehr geschleift als getragen, bis er in das bereitstehende Polizeiauto verladen wurde.

*

Als Zeuge kam auch der mit Dolci befreundete Arzt, Dichter und Maler Carlo Levi – bestens bekannt durch seinen Bestseller «Christus kam nur bis Eboli» – zum Wort. Levi schätzte Dolci «mit seinem runden und guten Gesicht» (Dirks), «wegen der Liebesfähigkeit seines Herzens»:

«... Dolcis höchste Qualität, sein substantieller Wert, der in... allen seinen Werken von seiner Persönlichkeit ausstrahlt, ist das Vertrauen, das er um sich ausbreitet, und das es den Armen, für die er lebt und an deren Leben er teilhat, ermöglicht, Hoffnung zu schöpfen und Kraft und Sicherheit auf dem Wege, den sie mit eigenen Kräften zu einer menschenwürdigen Existenz hin durchlaufen, zu finden ...»

*

Verhandlungen vom 29. März, 09.30 Uhr

Der Staatsanwalt hält seine Anklagerede und verlangt, sämtliche Angeklagten wegen der ihnen vorgeworfenen Vergehen schuldig zu sprechen.

Nach dem Bericht von ‚La Stampa' führte der Staatsanwalt aus: «Es handelt sich um eine allergewöhnlichste Begebenheit, und die Diskussion muss sich deshalb innerhalb ihrer strikten rechtlichen Grenzen halten. ...

Ich denke nicht daran, das Streikrecht, das von der Verfassung ausdrücklich garantiert wird, zu leugnen; aber Streik ist eine Arbeitsniederlegung. Wie lässt sich die Kundgebung Danilo Dolcis in diese Form des Streiks eingliedern, die von unsern Einrichtungen als gesetzlich betrachtet wird? Wenn man nämlich den genannten Streik mit verkehrten Vorzeichen als gesetzlich betrachten müsste, wie manche ausgelassene Phantasie würde sich dann dieser bequemen Kaprize bedienen, um unerlaubte Ziele zu erreichen? Die Verfassung garantiert dem Bürger die Arbeit, bejaht aber nicht, und könnte es auch gar nicht bejahen, dass man sich diese Arbeit mit willkürlichen Mitteln verschaffen kann. Wenn es so wäre, würden die Grundlagen des Staates erschüttert...

Sind wir sicher, dass Dolci wirklich an seine friedlichen Prinzipien glaubte? Oder hat nicht gerade der gleiche Dolci durch seine eigene Haltung eine gespannte Atmosphäre hervorgerufen? ...

Und deshalb beantrage ich folgende Strafen: Für Dolci, Termini, Speciale und Abbate acht Monate und achtundzwanzig Tage Gefängnis, achttausendvierhundert Lire Geldstrafe, einen Monat und zwei Tage Haft, achttausend Lire Busse.»

C'è chi insegna
guidando gli altri come cavalli
passo per passo:
forse c'è chi si sente soddisfatto
così guidato.

C'è chi insegna lodando
quanto trova di buono e divertendo:
c'è pure chi si sente soddisfatto
essendo incoraggiato.

Profondamente stimavo un amico
quasi invidiando un altro, a cui diceva
stupido, e non a me.

C'è pure chi educa, senza nascondere
l'assurdo ch'è nel mondo, aperto ad ogni
sviluppo ma cercando
d'essere franco all'altro come a sé,
sognando gli altri come ora non sono:
ciascuno cresce solo se sognato.

Es gibt den, der lehrt,
indem er die andern wie Pferde führt,
Schritt für Schritt:
vielleicht gibt es auch den, der zufrieden ist,
so geführt zu werden.

Es gibt den, der lehrt, indem er lobt,
was gut er findet, und der erheitert:
so gibt's auch den, der zufrieden ist,
wenn er ermuntert wird.

Von Herzen schätzte ich einen Freund
und beneidete fast einen andern, dem er
Dummkopf sagte und nicht mir.

Es gibt auch den, der erzieht, ohne
das Absurde in der Welt zu verbergen, offen
jeglicher Entwicklung und dennoch bemüht,
aufrichtig zu sein dem andern gegenüber wie sich selbst,
die andern träumend, wie sie jetzt nicht sind:
jeder wächst nur, wenn er geträumt wird. (21/64f)

Urteil

«Verhandlungen vom 30. März, 11.45 Uhr.

Das Strafgericht von Palermo, 1. Abteilung, erklärt Dolci Danilo (und 21 weitere Angeklagte) der widerrechtlichen Besetzung eines Grundstücks sowie der Zuwiderhandlung gegen den Art. 24 des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit, Dolci, Speciale und Zanini darüber hinaus der Verletzung des Art. 414 des Strafgesetzbuches schuldig. Unter Zubilligung mildernder Umstände infolge des hohen moralischen und sozialen Wertes ihrer Beweggründe, beschränkt auf die Besetzung von Grundstücken

verurteilt es Dolci und Speciale zu je einem Monat und zwanzig Tagen Gefängnis, vierzehntausend Lire Geldstrafe und sechstausend Lire Busse ..., alle solidarisch zu den Prozesskosten und Dolci, Speciale, Termini, Zanini, Abbate, Macaluso und Ferrante zusätzlich zu den Kosten der Untersuchungshaft.

Gegen dieses Urteil haben alle Angeklagten sowie der Staatsanwalt und Generalprokurator Berufung eingelegt.»

Als einen flammenden Protest gegen alle Ungerechtigkeiten richtete Dolci ein

Schreiben an die Tageszeitungen,

wovon hier einige Kostproben wiedergegeben seien:

«Palermo, den 30. März 1956.

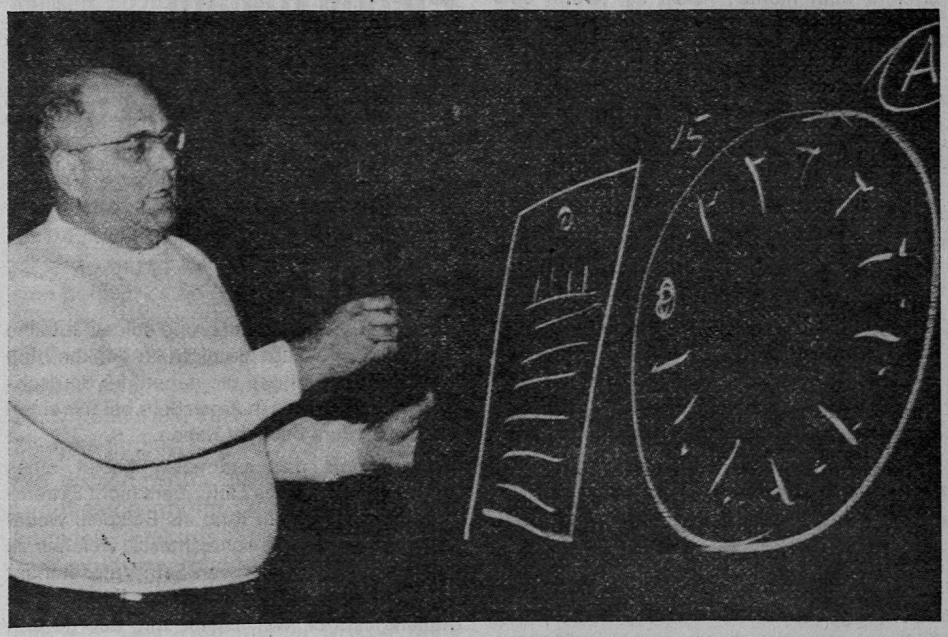
Wir brauchen eine neue, grosse ethisch-politische Kraft: Wenn sich etwas während der letzten Jahre geändert hat, dann zu wenig, und wir lassen gefährlichen Übeln Zeit und die Möglichkeit, sich tief einzuwurzeln, wie jenen, die sehen wollen, immer deutlicher wird.

Nicht allen wird die Arbeit garantiert; es gibt keine wirkliche Gedanken-, Rede- und Handlungsfreiheit; den Krüppeln und den Kindern der Eingekerkerten wird nicht geholfen; die Schulpflicht ist ein leeres Wort; man redet über Reformen, Revolutionen oder Gott, während das Dienstmädchen, das die Speisen aufträgt, allein in der Küche essen muss ...

Lieber im Zuchthaus mit den Opfern, als ‚frei' unter den Privilegierten. Wenn wir nicht aufmerksam zuvorkommen, werden wir bald die politische Verbannung, das Exil, wiedererleben, und nur wenig mehr, und schon werden für jene, die die Wahrheit wollen, für die Ketzer, die Scheiterhaufen angezündet, und die Statthalter stehen mit Kerzen in den Händen daneben.

Schluss mit der systematischen Heuchelei; wir weigern uns, zu gehorchen, wenn man uns Verbrechen befiehlt. Heute ist unsere Verfassung das einzige Gesetz, dessen wir uns nicht schämen müssen. Wer in Ketten gelegt wurde, weil er sich zu verteidigen versuchte, fühlt sich, auch wenn er nur ein sündiger Mensch ist, eins mit Christus, mit Gandhi, mit den reinen Toten des Widerstandskampfes aller Zeiten ...

An dem Prozess hatte nicht nur die öffentliche Meinung ganz Italiens leidenschaftlichen Anteil genommen. Auch die Weltpresse weckte allerorts Interesse für die Arbeit Dolcis, indem sie über die Verhandlungen berichtete. Es bildeten sich die ersten Hilfsvereine im Auslande, in der Schweiz, in England, Schweden, in den USA.



Dolci charakterisiert die von ihm angestrebte Unterrichtsmethode, bei der nicht der Lehrer im Zentrum steht. (Foto: Greti Oechsli, Bern)

Schlussbemerkungen

Der ‚positive Streik' verdient eine ausführliche Darstellung, nicht nur weil er eine neue ‚Waffe' im Arsenal des Kampfes für gewaltlose Veränderung darstellt, sondern weil er viele typische Merkmale der ‚pressione nonviolente' aufweist und das Verständnis für viele andere Ereignisse erleichtert:

Dolci hatte den ‚Streik mit umgekehrtem Vorzeichen' schon Tage vorher im Turiner Fernsehen angekündigt.

Als Voraussetzungen dafür waren die allgemein verhängnisvollen Tatsachen des Elendes, die ausweglose Lage der Bevölkerung gegeben.

Die augenblickliche Situation war aber noch besonders gespannt, weil die Bauern-Taglöhner hungerten und kaum Arbeit fanden und gegen die tatenlose Regierung gewalttätig vorgehen wollten. Die Fischer waren seit langem gegen die Seepolizei erzürnt, weil sie seit Jahren nichts gegen die Motorschiffe der Mafia unternahm, die fast täglich innerhalb der verbotenen Dreimeilenzone mit zu engmaschigen Schleppnetzen oder sogar mit Explosivstoffen fischten und damit die Aufzucht der Sardinen vernichteten. Die armen Fischer der Küstendörfer brachten mit ihren motorlosen Barken von einem täglichen Fischfang kaum eine anständige Mahlzeit mit nach Hause. Die Stimmung bei ihnen war so schlecht,

«dass Gruppen von Fischern planten, ein Motorfischerboot zu kapern, die Besatzung zu verprügeln und ins Meer zu werfen. Andere wollten die Bemannung fesseln und das Motorboot auf Grund bohren, andere die Kabel der Netze durchschneiden. ‚Mit dem Gesetz erreicht man nichts', heisst es; ‚wenn aber eine Schlägerei ausbricht und Blut fliesst, sind die Carabinieri sofort da'.»

Das mutige, aber reiflich überlegte und daher überlegene Handeln Danilos, der sich im voraus von rechtskundigen Freunden darüber Gewissheit verschafft hatte, dass sein Handeln nicht im Gegensatz zur Verfassung stand.

Die äusserst vorsichtige Vorbereitung, um auch die geringste Ursache für Reibereien mit der Polizei im Keime zu ersticken: das vorgängige Fasten aller Beteiligten – als Beweis für den friedlichen Charakter und den moralischen Wert der Aktion – um sie seelisch zu reinigen, sie opferbereit und ihnen bewusst zu machen, dass Gewalttaten keine Änderungen bewirken, sondern nur der Gegengewalt rufen. Auch der hinterste Mitwirkende musste von der gewaltfreien Handlung überzeugt sein und wissen, dass er keinen Lohn zu erwarten hatte und kein Messer, auch nicht zum Schneiden des Brotes, mitnehmen durfte.

Ein gemeinsames friedliches Vorgehen ist bei einem Volke, das an eine lange Tradition individueller Rebellion gewohnt ist, nicht so selbstverständlich.

Die Wirkung auf die noch unbeteiligte Bevölkerung in nah und fern, indem durch Bekanntmachungen und Pressemeldungen die Neugier über den Ausgang geweckt wurde.

Das Blossstellen der strukturellen Ungerechtigkeit des Gerichtswesens (die Manifestanten hatten ja wirklich weder Personen benachteiligt, noch irgendwelche Sachen beschädigt, im Gegenteil!): Von den Beteiligten wurden «nur die ärgsten Verbrecher» abgeführt und in Haft genommen. Die provisorische Freilassung wurde Dolci (und anderen) «wegen seiner Neigung zu verbrecherischen Handlungen» nicht gewährt. Die Richter mussten ihn bestrafen, obwohl sie ihm redliche Absichten nicht absprechen konnten.

Der Angeklagte wurde zum Ankläger: Statt um Erbarmen und mildernde Umstände bei der Strafzumessung zu bitten, benützte Dolci die einmalige Gelegenheit, vor der anwesenden Weltpresse in wohlvorbereiteter Rede – er hatte ja beinahe zwei Monate Zeit gehabt – nicht nur das Gericht, sondern die Lokal-, die Regional- und die Landesregierung an ihre gesetzlichen Pflichten zu erinnern und an ihre moralische Verantwortung zu appellieren.

Piccoli italiani in Svizzera: Oliven wachsen nicht im Norden

Saro Marretta

Ein italienischer Buchtitel und seine deutsche Übertragung – gibt sie nicht zu denken? Ich berichte über Kinder, die neben der deutschsprachigen Schule in Einsiedeln bei mir einen Italienischkurs besucht haben.

Wie verläuft das «normale» Leben eines Fremdarbeiterkindes? Ich zitiere nicht Extremfälle. Ich nehme ein Kind als Beispiel, weder das beste noch das schlechteste, welches zu jener Zeit ein Schüler war. Sein Vater stammt aus Agrigent, das fast die ärmste Provinzstadt Italiens ist. Er war zuerst mit der ganzen Familie nach Rom gegangen – 1964 – zur Zeit der «grossen Emigration». Er hatte keine Arbeit gefunden, nicht einmal als nächtlicher Strassenwischer, so sagte er. Im Oktober desselben Jahres ging er nach Turin, dort blieb er aber nur 4 Tage, wegen des Rassismus der Turiner, sagte er. In Mailand hatten sie ihm eine Stelle versprochen, aber dann war dies auch nicht möglich. Einzige Rettung: ein Brief von einem Vetter aus Einsiedeln. Dort hätte er Arbeit finden können, aber an der Grenze musste er eine schlimme Erfahrung machen, die er mir immer erzählte: man untersuchte ihn, nahm ihm Blut und sagte ihm, dass er die Frau und die Kinder zurücklassen müsse. Erst 2 Jahre später (1966) durfte er sie mitbringen.

So verlor der Sohn zwei Schuljahre, denn in Italien ist es nicht so wie hier, dass die Polizei einen zur Schule holt. In diesen Fällen ist die Democrazia Cristiana immer tolerant gewesen. Wenn einer z. B. vergisst, Militärdienst zu machen, denkt das Vaterland nicht daran, tolerant zu sein.

Die Schule in Einsiedeln begann um 8 Uhr morgens, die Eltern mussten um 7 Uhr in der Fabrik sein. Sie liessen das Kind um sechs Uhr mit ihnen aufstehen. Um ein Viertel vor sieben stand es schon vor der Schule und wartete bis acht Uhr. Es fand dort 7 kleine Italiener, und sie spielten zusammen. Auch wenn es schneite, mussten sie draussen spielen. Drei wurden auf diese Weise gute Skifahrer, aber die andern erlitten psychische Störungen. Es ist mir nicht bekannt, dass die italienischen Vorgesetzten etwas unternommen hätten, um diesen Zustand zu ändern.

Die Mutter von Micheluzze kam aus den Abruzzen. Vielleicht ist es eine Ausnahme gewesen, dass einer aus der Basilikata eine Frau aus den Abruzzen geheiratet hatte – für den Sohn bedeutete das ein Problem mehr. Ich versuche zu erklären: offiziell ist es in Italien beschämend, wenn man Dialekt spricht, aber alle sprechen ihn, wie in der Schweiz. Das Toskanische, das die offizielle Sprache ist, wurde nie spontan als Muttersprache empfunden. Das Volk hat es nie anerkannt. Es handelte sich aber um das Toskanische, was ich lehren musste. Im Kanton Schwyz wird Schwyzerdialekt gesprochen, in der Schule hochdeutsch. In meinem Kurs musste ich das Toskanische lehren. Ein kleines Kind, das morgens um sieben Uhr aus dem Haus geschickt wurde, oft in die Kälte, schlecht ernährt, schlecht gekleidet, musste alles dies lernen: 4 «Sprachen», plus die Geschichte von Garibaldi.

Von diesen Schülern berichten die Tagebuchnotizen in meinem Band «Oliven wachsen nicht im Norden» (1970, Benteli Verlag, 3018 Bern).

Micheluzze vergisst Filippa zu hassen

«Micheluzze Aragne.»

«Hier!»

Er ist ein Knabe, der am liebsten die ganze Zeit in Frieden schreiben möchte. Was, das weiss nicht einmal er selbst. Heute morgen hat er während der Pause mit

Filippa gezankt. Nachdem er mir wie immer einen Orangenschnitz geschenkt hat, will er mir den Grund des Streites erklären: «... Wenn in Süditalien eine Frau ein Kind erwartet, dann muss sie immer das Haus hüten; sonst könnte ein böser Geist, der zufällig herumspaziert, in den Körper des Kindleins fahren und es in einen Teufel verwandeln. Stellt Euch vor, Herr Lehrer, ein Kind mit langen, langen Zähnen und einem feuerroten Gesicht. Ganz genau so wie der Teufel, sag ich Euch. Als ich zur Welt kommen sollte, bin ich auch von einem bösen Geist heimgesucht worden, und ...»

«... Hast du ihn gesehen?»

«Nein, aber mein Vater hat es mir erzählt ... Papa warf dem bösen Blick Salz nach, und Mamma machte ein Kreuzzeichen nach dem andern. So ist der böse Geist, besiegt durch den Erzengel Michael, angstvoll geflohen. Deswegen nannten sie mich Michele – nach dem Heiligen, der grosse Flügel hat und ein Feuerschwert ...

Und als die Schwester von Filippa ein Kind erwartete, kam sie uns einmal besuchen. Zufällig sah sie eine meterlange Salami, die in der Zimmerecke zum Trocknen hing. Diese Salami kam aus Italien und bewegte sich wie ein böser Geist in der Nacht. Sie war der böse Blick.

Filippas Schwester machte rechtsumkehrt, eilte nach Hause und erzählte ihrem Manne, was sie erlebt hatte. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht von Haus zu Haus, und die Familie dieser Frau schwor der unsern ewige Feindschaft. Auch wir Kinder, obwohl wir Schulkameraden sind, dürfen nicht miteinander reden. Eines Tages vergass ich Filippa zu hassen, und ich bat sie um ihren Gummi, weil ich den meinen vergessen hatte. Sie sagte mir nein, deshalb warf ich ihr während der Pause einen Schneeball nach. Sie erzählte alles ihrem Vater, der mir und meinem Vater den Tod androhte.»

«Hat dann die Schwester von Filippa ihr Kindlein bekommen?»

«Natürlich! Es ist schon bald zwei Jahre alt, und jedes Mal, wenn es mich sieht, lächelt es mich an. Dann vergesse ich, es zu hassen.»

Micheluzze und das neue Schwesterchen

Heute kommt wieder Micheluzze dran. Schon seit längerer Zeit war nicht mehr die Rede von ihm. Das arme Kerlchen! Er ist der Ruhigste von allen; er verbringt seine Zeit mit Lesen und Schreiben in seinem Ecklein, und doch muss ich ihn oft von Claudio trennen, weil er sich von ihm Dinge auf Schweizerdeutsch erklären lässt. In der Italienischstunde aber muss man unsere Muttersprache pflegen, sonst ist Dante böse auf uns.

Heute scheint mir Micheluzze bedrückt zu sein. Er hat etwas auf dem Herzen, das er mir anvertrauen möchte. Aber es sind zu viele um ihn herum, und er will nicht, dass auch die andern in sein Geheimnis eingeweiht werden.

«Herr Lehrer, kann ich ein bisschen während der Pause bei Ihnen bleiben?»

«Natürlich!»

Pause.

Alle sind hinausgerannt, und Micheluzze schaut mich verlegen an. Er möchte mir etwas erzählen, aber er wird rot und beisst sich auf die Lippen. Er bietet mir die Hälfte seiner Orange an und sagt mir, dass sie gut sei. Er bittet mich, sich in Schweizerdeutsch ausdrücken zu dürfen, wirft einen Blick auf das Kreuz und beginnt:

«... Diese Nacht hat meine Mutter ein Töchterchen geboren, das zweite in zwei Jahren.»

«Und du, wusstest du, dass sie eines erwartete?»

Er zuckt mit den Achseln und lächelt überlegen. «Glauben Sie, dass Sie allein alles verstehen?» möchte er mir wohl sagen, aber er wird es nie wagen.

Sein Vater hatte sich sehr auf dieses Kind gefreut. Er dachte, dass der Schweizer Staat ihm eine Familienzulage gewähren würde und dass mit seinen fünf Kindern das Problem seines Alters gelöst wäre.

«Sie wissen wohl, Herr Lehrer, dass, wenn der Vater alt ist, die Kinder für ihn arbeiten müssen. So macht es auch mein Vater mit seinen Eltern, und deswegen hat er jeden Abend mit der Mutter Krach. Vor einigen Monaten war die Grossmutter aus Italien gekommen, zusammen mit der Gesundbeterin, um der Mutter bei der Geburt zu helfen, und sie wurden etwas ruhiger. Wir hatten auch Besuch von der Schwester Filippas; vielleicht wollte sie sich rächen wegen der Wurst – Sie erinnern sich noch? –, und da musste die Gesundbeterin plötzlich gähnen.

‚Übles Zeichen!' schrien meine Grossmutter und mein Vater. Sie fürchteten ein Unheil; mein Vater warf die Schwester Filippas hinaus.

Sie wissen wohl, dass, wenn eine Gesundbeterin gähnt, die bösen Geister kommen, um uns Böses anzutun. Das zum mindesten glaubt mein Vater.

Er hat deshalb gut daran getan, so zu handeln. Das Kind meiner Mutter hätte als Ungeheuer zur Welt kommen können, und alles Geld, das wir gespart haben, um das Haus zu kaufen, hätte nicht gereicht, um das Kind zu pflegen. Das fünfte Kind ist eben das fünfte; es ist eine ungerade Zahl, und alles Ungerade ist zuviel. Das Kind hätte auch tot zur Welt kommen können ...»

«Und wie ist es denn geboren?» unterbreche ich ihn.

«Quicklebendig; aber mein Vater war doch nicht zufrieden.»

«Vielleicht hätte er Zwillinge haben wollen?»

«Nein, nein. Er ist nicht zufrieden, weil es ein Mädchen ist. Er sagt, dass die Mädchen ihren Familien zur Last fallen, bis sie gross sind, und wenn sie einmal heiraten, dann müssen sie ein Haus als Aussteuer kriegen. Mein Vater ist todunglücklich ... Für wen soll er denn ein Haus bauen? Etwa für seinen künftigen Schwiegersohn? Für den Sohn eines anderen Mannes, von dem wir nicht wissen, ob er gegen Geister geschützt ist?

Mein Vater war diese Nacht wütend. Er hat die Decken und das Stroh der Matratze verbrannt. Der Geist des Bösen muss zerstört werden, der fünf Töchterchen hintereinander hat geboren werden lassen. Er wollte deswegen meine Mutter ohrfeigen.

‚Ich hab' dir immer gesagt, dass du ein Luder bist, das nur Töchter zur Welt bringt!' brüllte er, und die Nachbarn öffneten die Fenster und schauten hinaus. ‚Du wirst sehen, dass die Gesundbeterin alles in Ordnung bringen wird', bemerkte er drohend.

Aber sie wird nichts in Ordnung bringen. Gegen die Natur kann man nichts, und die Gesundbeterin kann weder lesen noch schreiben. Mein Schwesterchen ist als Mädchen zur Welt gekommen, und ich bin froh und hoffe, dass die Gesundbeterin baldmöglichst weggeht. Sie tut nichts anderes als den lieben langen Tag gähnen und wittert überall böse Geister. Wenn ich einmal gross bin, dann werde ich arbeiten, um meiner Schwester ein Haus zu bauen, sonst wird sie nicht heiraten können.»

«Keiner kennt die Zukunft», sage ich ihm, «und du sprichst schon von der Hochzeit eines Mädchens, das diese Nacht geboren wurde!»

«Die Gesundbeterin hat Hunger, und deswegen gähnt sie; mein Vater aber glaubt, es seien die bösen Geister und verbrennt deswegen alles. Ich weiss, wie das enden wird. Er wird schliesslich sogar das Leintuch meiner Mutter verbrennen.»

Die Pause ist aus.

Filumena läuft Franchino nach, weil er ihr einen Schneeball nachgeworfen hat.

Literatur

Die in Klammern gesetzten Zahlen im Text verweisen auf die hier angeführten Bücher. (4/9) bedeutet demnach: Guevara S. 9

1. Adam Heribert	Südafrika – Soziologie einer Rassengesellschaft	ed. Suhrcamp SV 343, 1973	
2. Runge Erika	Südafrika – Rassendiktatur zwischen Elend und Widerstand	rororo aktuell 1765 Rowohlt Verlag Hamburg, 1974	
3. Alves Marcio M.	Brasilien – Rechtsdiktatur zwischen Armut und Revolution	rororo aktuell 1549 Rowohlt Verlag Hamburg, 1972	
4. Guevara Ernesto Che	Brandstiftung oder Neuer Friede?	rororo aktuell 1154, 1972	
5. Souchy Augustin	Lateinamerika	edition mega, Frankfurt a. M., 1974	
6. Ebert Theodor	Gewaltfreier Aufstand	fibü 1123, Frankfurt, 1972	
7. Sonntag H.R. (Herausgeber)	Che Guevara und die Revolution	fibü 896, Frankfurt 1968	
8. May Elmar	Che Guevara	romo 207, Rowohlt Verlag Hamburg, 1973	
9. Mao Tse-tung	Theorie des Guerillakrieges	rororo aktuell 886, 1968	
10. Sweezy Paul M. und Hubermann Leo	Sozialismus in Kuba	ed. suhrcamp 426, Frankfurt 1971	
11. Meneses Enrique	Fidel Castro, Beschreibung einer Revolution	Bechtle Verlag, München und Esslingen, 1968	
12. Lehner Gunthar (Herausgeber)	Lateinamerika heute	Kösel-Verlag München, 1972	
13. ETIM (Herausgeber)	Schweiz–Südafrika, Ende des Dialogs	Centre Europe Tiers Monde, Genf 1974	
14. Goss-Mayr Hildegard	Dokumentation zur gewaltfreien Bewegung in Lateinamerika	in: Der Christ in der Welt, Wien 4. Dezember 1969	
15. UNESCO	Texte über Vereinte Nationen, UNESCO und Menschenrechte	Deutsche UNESCO-Kommission, 1968	
16. Cabral Amilcar	Die Revolution der Verdammten	Rotbuch-Verlag Berlin, 1973	
17. Ammann Walter	Danilo Dolci – 20 Jahre Sozialarbeit in Westsizilien	Benteli Verlag Bern 18, 1972	*vergriffen
18. Dolci Danilo	Banditen in Partinico	Walter Verlag Olten, 1962	*vergriffen
19. Dolci Danilo	Vergeudung	EVZ Verlag Zürich, 1965	*vergriffen
20. Dolci Danilo	Die Zukunft gewinnen	Verlag Hinder und Deelmann Ballnhausen, 1969	
21. Dolci Danilo	Poema umano – Der Menschen Gedicht	Paul Haupt Verlag Bern, 1974	
22. Marretta Saraccio	Oliven wachsen nicht im Norden	Benteli Verlag Bern 18, 1970	*vergriffen

*Von den vergriffenen Büchern sind noch einige Restexemplare erhältlich bei den *Freunden von Danilo Dolci, Gruppe Bern,* Biderstrasse 31, 3072 Bern. (Reinertrag zugunsten des Werkes von Danilo Dolci.)

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

9	September	66	1.50	Zur Methodik der pythagoreischen Satzgruppe – Mathematische Scherzfragen
10/11	Okt./Nov.	66	2.—	Eislauf – Eishockey
12	Dezember	66	3.—	Martin Wagenschein
1/2	Jan./Febr.	67	3.—	Photoapparat und Auge
			1.—	Lesebogen
3/4	März/April	67	3.—	Beiträge zum Technischen Zeichnen
7	Juli	67	2.—	Bibliotheken, Archive, Dokumentation
8	August	67	1.50	Der Flachs
11/12	Nov./Dez.	67	4.—	Sprachunterricht
1	Januar	68	2.—	Schultheater
8/9/10	Aug.–Okt.	68	4.—	Bernische Klöster II (Bernische Klöster I, 4/5, 1958 vergriffen)
11/12	Nov./Dez.	68	3.—	Simon Gfeller
4/5	April/Mai	68	3.—	Schulschwimmen heute
1	Januar	69	3.—	Drei Spiele für die Unterstufe
2	Februar	69	2.—	Mathematik und Physik an der Mittelschule
4/5	April/Mai	69	2.—	Landschulwoche im Tessin
6/7	Juni/Juli	69	2.—	Zur Erneuerung des Rechenunterrichtes
8	August	69	1.50	Mahatma Gandhi
9	September	69	3.—	Zum Grammatikunterricht
10/11/12	Okt.–Dez.	69	4.—	Geschichtliche Heimatkunde im 3. Schuljahr
1/2	Jan./Febr.	70	4.—	Lebendiges Denken durch Geometrie
4	April	70	1.50	Das Mikroskop in der Schule
8	August	70	1.50	Gleichnisse Jesu
11/12	Nov./Dez.	70	3.—	Neutralität und Solidarität der Schweiz
1	Januar	71	1.50	Zur Pädagogik Rudolf Steiners
2/3	Febr./März	71	3.—	Singspiele und Tänze
4	April	71	3.—	Ausstellung «Unsere Primarschule»
5	Mai	71	2.—	Der Berner Jura – Sprache und Volkstum
6	Juni	71	3.—	Tonbänder, Fremdsprachenunterricht im Sprachlabor
7/8	Juli/Aug.	71	2.—	Auf der Suche nach einem Arbeitsbuch zur Schweizergeschichte
9/10	Sept./Okt.	71	2.—	Rechenschieber u. -scheibe im Mittelschulunterricht
11/12	Nov./Dez.	71	3.—	Arbeitsheft zum Geschichtspensum des 9. Schuljahrs der Primarschule
1	Januar	72	1.50	Von der menschlichen Angst und ihrer Bekämpfung durch Drogen
2	Februar	72	1.50	Audiovisueller Fremdsprachenunterricht
3	März	72	2.—	Die Landschulwoche in Littewil
4/5	April/Mai	72	3.—	Das Projekt in der Schule
6/7	Juni/Juli	72	4.—	Grundbegriffe der Elementarphysik
8/9	Aug./Sept.	72	3.—	Seelenwurzgart – Mittelalterliche Legenden
10/11/12	Okt.–Dez.	72	4.—	Vom Fach Singen zum Fach Musik
1	Januar	73	3.—	Deutschunterricht
2/3	Febr./März	73	3.—	Bücher für die Fachbibliothek des Lehrers
4/5	April/Mai	73	3.—	Neue Mathematik auf der Unterstufe
6	Juni	73	2.—	Freiwilliger Schulsport
9/10	Sept./Okt.	73	3.—	Hilfen zum Lesen handschriftlicher Quellen
11/12	Nov./Dez.	73	3.—	Weihnachten 1973 – Weihnachtsspiele
1	Januar	74	2.—	Gedanken zur Schulreform
2	Februar	74	1.50	Sprachschulung an Sachthemen
3/4	März/April	74	3.—	Pflanzen-Erzählungen
5	Mai	74	2.—	Zum Lesebuch 4, Staatl. Lehrmittelverlag Bern
6	Juni	74	1.50	Aufgaben zur elementaren Mathematik
7/8	Juli/Aug.	74	3.—	Projektberichte
9/10	Sept./Okt.	74	2.—	Religionsunterricht als Lebenshilfe
11/12	Nov./Dez.	74	3.—	Geschichte der Vulgata – Deutsche Bibelübersetzung bis 1545
1/2	Jan./Febr.	75	3.—	Zur Planung von Lernen und Lehren
3/4	März/April	75	3.—	Lehrerbildungsreform
5/6	Mai/Juni	75	3.—	Geographie in Abschlussklassen
7/8	Juli/Aug.	75	3.—	Oberaargau und Fraubrunnenamt
9	September	75	1.50	Das Emmental
10	Oktober	75	3.—	Erziehung zum Sprechen und zum Gespräch
11/12	Nov./Dez.	75	3.—	Lehrerbildungsreform auf seminaristischem Wege
15/16	April	75	4.—	Schulreisen A4
5	Januar	76	3.—	Gewaltlose Revolution, Danilo Dolci A4

Die Preise sind netto, zuzüglich Porto

Mengenrabatte: 4–10 Expl. einer Nummer: 20%
ab 11 Expl. einer Nummer: 25%

Bestellungen an:

Eicher + Co., Buch- und Offsetdruck
3011 Bern, Speichergasse 33 – Briefadresse: 3001 Bern, Postfach 1342 – ✆ 031 22 22 56

Danilo Dolci

und seine 20 Mitarbeiter im «Centro studi e iniziative» in Partinico bei Palermo bemühen sich um eine Verbesserung der Sozialstruktur in Westsizilien, einem der unterentwickeltsten Gebiete im ganzen EG-Raum. Haupttätigkeit bei dieser «Hilfe zur Selbsthilfe» bildet der Kampf gegen die Mafia, die in allen Bereichen der Wirtschaft parasitär wirkt und jegliche Entwicklung hindert.

Andererseits sind Dolci und seine Mitarbeiter bestrebt, der verängstigten und gelähmten Bevölkerung ihre Lage, aber auch ihre Möglichkeiten bewusst zu machen. Um diesen Prozess zu beschleunigen und zu vertiefen, wird gegenwärtig bei Partinico ein «Centro educativo pilota» (eine Musterschule) errichtet und ausgebaut.

Sind vielleicht ausser Erwachsenen auch schweizerische Schulklassen für die Unterstützung dieses Werks zu gewinnen? Wer die Bestrebungen Dolcis und seiner Mitarbeiter unterstützen will, kann seinen Beitrag einzahlen an eine der Ortsgruppen der

Freunde von Danilo Dolci in der Schweiz:

Basel
Frl. L. Lüthold, Gellertpark 4, 4000 Basel PC 40-3303

Bern
Walter Ammann, Biderstrasse 31, 3072 Bern PC 30-28961

Biel/Bienne
Mme Jacot-Des Combes, rue Gottstatt 22, 2500 Biel/Bienne PC 25-10660

St. Gallen
Frau Trudi Noto-Enz, Steinbockstrasse 2, 9010 St. Gallen PC 90-10886

Thun
Peter Bergmann, Göttibach 30, 3600 Thun PC 30-34338

Zürich
Frau Eva Manz, Brühlbergstrasse 99, 8400 Winterthur PC 80-13765

Druck
Schulpraxis: Eicher & Co., Bern
Inserate: Buchdruckerei Stäfa

BIBLIOTHEKSMATERIAL

HAWE®

SELBSTKLEBEFOLIEN

P. A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43

Musikalische Improvisationen in der Gruppe

ein Kurs für	Musiklehrer, Rhythmik- und Gymnastiklehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Primar- und Sekundarlehrer, Sozialarbeiter
Teilnehmer	maximal 12
Kursinhalt	Gruppenspiele mit Geräuschen, Klängen, Musik und Bewegung. Spiele mit der Dynamik, mit Klangfarben und Tönen, improvisierte Geschichten, «Vertonung» dramatischer Inhalte, Improvisationen mit Klängen im Raum. Wir haben auch Zeit für Initiativen in kleinen Untergruppen, für allerlei Experimente, die möglicherweise nach den ersten Doppelstunden entstehen werden.
Kursleiter	Roland Fink
Kursort	Rhythmiksaal im Dachstock der Musikschule Effretikon
Kurszeiten	Montag, Dienstag und Mittwoch, 5., 6. und 7. April 1976 jeweils 8.30 bis 10, 10.30 bis 12, 14 bis 15.30, 16 bis 17.30 Uhr
mitnehmen	leichte, bequeme Kleidung, Hausschuhe. Wer Lust hat, Musikinstrumente. Ein reichhaltiges Instrumentarium steht zur Verfügung.
Honorar	280 Fr., bei Anmeldung einzahlen auf Postscheckkonto 80-7147 der Zürcher Kantonalbank Effretikon, Konto 56.853
Anmeldungen	Telefon 052 32 13 12 Abteilung 3 der **Musikschule Effretikon, Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon**

Schulhefte können billig sein!

Ebenso Zubehör für Umdruck- und Hellraumprojektion
(Faserschreiber – Hecto-Therm Umdruckmatrizen – 3 M – Folien usw.)

Verlangen Sie die ausführlichen Prospekte bei

H. Roggwiler Schulbedarf
8908 Hedingen 01 99 87 88

AZ 3000 Bern 1

Diesterweg in allen Schulen

Diesterweg in der Schweiz

Wir kennen das Problem des Lehrers, sich auf dem Sektor der Lehrmittel und der pädagogischen Literatur auf dem laufenden zu halten.

Informationsblätter, Kataloge und Prospekte sind gute, aber letzten Endes unzureichende Mittel, ein Schulbuch richtig kennenzulernen.

Aus diesem Grund versuchen wir immer wieder, in direkten Kontakt mit der Lehrerschaft zu treten. Neben den Lehrmittelausstellungen, die wir an den verschiedensten Kursen und Tagungen organisieren, können Sie neuerdings unser für die Schweiz wichtiges Angebot an Schulbüchern an einer **Informationsstelle** jederzeit einsehen. Ungefähr 800 Diesterweg-Titel (dazu alle lieferbaren SABE/Sauerländer-Bücher) liegen zu Ihrer Orientierung bereit.

Diese Informationsstelle befindet sich an der Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich. Sie ist zu freiem Besuch geöffnet am Dienstag und Mittwoch nachmittags von 14 bis 17 Uhr. Die übrige Zeit sowie beim Besuch grösserer Gruppen ist telefonische Voranmeldung erwünscht (Telefon 01 32 35 20).

Dieses Jahr haben Sie zusätzlich Gelegenheit, uns an der DIDACTA 1976 zu besuchen. Die Europäische Lehrmittelmesse findet vom 23. bis 27. März 1976 in den Hallen der Basler Mustermesse statt. Wenn Sie uns suchen: Wir sind im 1. Stock, Halle 15, Stand 331.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch (ob in Zürich oder in Basel).